

Herausgeber Nr. 22.

Die „Sächsische Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnement Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., wovon monatlich 1 Mk., ein monatlich 50 Pf.

Einzelne Nummern 10 Pf.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Zeitung“ an.

Sächsische Zeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Instruiert. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Seifenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Verl. u. Vdr.: Erbzeitung.

Insertate, bei der ersten Verbreitung b. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Abereinigung).

„Eingeladnt“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Insertaten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Bautenstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Hansenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Woffe, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 86.

Schandau, Sonnabend, den 28. Juli 1906.

50. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 1/4 %.

Ämtlicher Teil.

500 Mark Belohnung.

Der Blumenauschläger Hermann Arnulf Michel, geboren am 15. September 1884 in Hertzogwalde in Sachsen, ist dringend verdächtig, am 19. Juli 1906, abends gegen 1/2 9 Uhr auf der Hochbuschuppe bei Sebnitz in Sachsen den Hochbuschgastwirt Ernst Emil Kälbel durch vier Schüsse aus einem Revolver von sehr großem Kaliber (11 Millimeter etwa) ermordet zu haben.

Michel ist seit 13. Juli 1906 aus Berlin nach Unterschlagung von 200 Mark flüchtig. Bereits vom 15. Juli 1906 ab wurde er in Niedereinsiedel in Böhmen und an anderen Orten der Hertzogwalder Umgegend gesehen. Auch in Schandau und im Kirnischgrund in der sächsischen Schweiz — Wasserfall — dürfte er gewesen sein.

Zuletzt wurde er am 19. Juli 1906 abends gegen 10 Uhr in Hertzogwalde gesehen. Er gab sich als Automobilfahrer (Chauffeur) aus, der von seinem Dienstherrn, einem Hamburger Mühlenbesitzer, ein paar Tage Urlaub erhalten habe.

Möglicherweise haben sich in seiner Begleitung zwei Männer befunden, von denen Michel als seinen Kollegen gesprochen hat.

Gegen Michel ist Haftbefehl erlassen worden.

Es wird dringend gebeten, ihn bei Betreffen festzunehmen, sowie alle Wahrnehmungen, die über Michel und seine etwaigen Begleiter seit dem 13. Juli 1906 gemacht worden sind und die zur Ergreifung Michels und Feststellung der Persönlichkeiten seiner Begleitung führen können, der Staatsanwaltschaft Waugen zum Aktenzeichen St. A. III 211/06 oder der nächsten Polizeibehörde mitzuteilen.

Das königliche Justizministerium hat für denjenigen, durch dessen Tätigkeit die Ergreifung des Michel herbeigeführt wird, eine Belohnung von **fünfhundert Mark**

ausgesetzt. Es wird vorbehalten, falls mehrere Personen auf die Belohnung Anspruch erheben, die einzelnen Anteile nach freier Würdigung zu bemessen.

Der Täter wird, wie folgt, beschrieben:

- Alter: 21 Jahre,
- Statur: sehr lang und schwächlich,
- Größe: 1,78 Meter oder mehr,
- Haare: blond,
- Sprache: sucht mitunter Berliner Dialekt nachzuahmen,
- Bart: kleines, hellblondes Schnurrbartchen,
- Augen: blau,
- Gesichtsfarbe: gesundfarbig, rote Backen,
- Kleidung: dunkles Jackett und Hose, hellgrauer Filzhut mit weißem Bande, hat wahrscheinlich langen, dunklen, glänzenden Regenmantel aus Gummi oder ähnlichem Stoffe, wie ihn Automobilfahrer zu tragen pflegen, bei sich.
- Besondere Kennzeichen: macht lange Schritte und nickt dabei mit dem Kopfe.

Waugen, den 24. Juli 1906.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

200 Mark Belohnung.

Zwei Unbekannte haben am 20. Juli 1906

1. vormittags gegen 1/2 9 Uhr auf der Chaussee Neustadt-Sebnitz in

der Nähe des Gasthofes „Stiller Feitz“ den Blumenfabrikanten Gustav Wehnert aus Langburkersdorf, 2. nachmittags gegen 2 Uhr in Sebnitzer Stadtlur am Hasenberge den dort wohnenden Privatmann Emil Böhme vor seinem Hause räuberisch angefallen. In beiden Fällen hat einer der Unbekannten mit einem Revolver — Kaliber 7 Millimeter — auf die Ueberfallenen geschossen, im ersteren Falle versagte der Schuß, im zweiten Falle wurde Böhme durch die Kugel leicht verwundet.

Die Täter werden beschrieben wie folgt:

20—22 Jahre alt, schwächlich, etwa 1,68 und 1,65 groß, dunkle, noch gute erhaltene Jacketanzüge, weiche, schwarze Filzhüte.

Der Kleinere, der auf Böhme schoss, soll hageres, blasses Gesicht und kleinen Schnurrbart gehabt haben. Dem Dialekte nach könnten es vielleicht Schleier gewesen sein. Sie machten den Eindruck einfacher Arbeiter, gaben sich für aus Chemnitz gebürtige Glasmacher aus, hatten weder einen Stock noch Taschen oder sonstige Reisebündel bei sich. Böhme wurde zunächst von ihnen um altes Schuhwerk angebettelt.

Sie sind möglicherweise nach Niedereinsiedel in Böhmen zu geflüchtet, doch weist eine Spur auch nach Ubersdorf zu.

Es wird gebeten, alle Wahrnehmungen über die beiden unbekanntten Räuber, die zur Feststellung ihrer Persönlichkeiten und zu ihrer Ergreifung führen können, umgehendst der Staatsanwaltschaft Waugen zum Aktenzeichen St. A. III 215/06 oder der nächsten Polizeibehörde mitzuteilen.

Für denjenigen, durch dessen Tätigkeit die Ergreifung der Täter gelingt, hat das königliche Justizministerium eine Belohnung von

zweihundert Mark

ausgesetzt mit dem Vorbehalte, falls der Anspruch auf die Belohnung von mehreren Personen erhoben werden sollte, die einzelnen Anteile nach freier Würdigung zu bemessen.

Waugen, den 25. Juli 1906.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Widerruf.

Die von mir auf Sonnabend, den 28. Juli 1906 im Gasthof zum Erbgericht in Richtenhain anberaumte Versteigerung wird **aufgehoben**. Schandau, am 26. Juli 1906.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts.

Die diesjährigen **Obstnutzungen an den Staatsstraßen** sollen gegen sofortige Bezahlung verpachtet werden und zwar:

Mittwoch, den 1. August d. J., vorm. 1/2 10 Uhr im Gasthof zum Löwen in Stolpen

die Nutzung an der Fischbach-Numburger Straße mit Anschlußstraße von Wilschdorf, Lohmen-Stolpener, Lohmen-Hohnsteiner und Vastelstraße,

Sonnabend, den 4. August d. J., nachm. 1/2 3 Uhr in Fiedlers Schankwirtschaft in Schandau

die Nutzung an der Schandau-Neustädter, Lohmen-Schandauer, Kirnischthal- und Hohnstein-Schandauer Straße.

Königl. Straßen- und Wasser-Bauinspektion Pirna I.

Nichtamtlicher Teil.

wasserwirtschaftliche Gesetz durchgepeitscht und es schließlich mit 124 gegen 9 Stimmen angenommen.

Vor dem Landgericht zu Dortmund spielt gegenwärtig der Prozeß wegen der Brandkatastrophe im Bergwerk „Borussia“.

In Berlin ist der Vizepräsident des evangelischen Oberkirchenrates, Propst Hermann v. d. Golz, im Alter von 75 Jahren gestorben.

Frankreich.

Der rehabilitierte Dreyfus wird in Frankreich fortgesetzt gefeiert und geehrt. Am Mittwoch vormittag empfing Präsident Fallières im Elysée den Major Dreyfus, der von Joseph Reinach vorgestellt wurde.

Wie die Blätter melden, soll es am Mittwoch gelegentlich eines Festessens, das im Pariser allgemeinen Militärkasino zur Feier der Dekorierung des Majors Targé veranstaltet wurde, zu einem Zwischenfall gekommen sein. Major Dreyfus, der an diesem Feste teilnahm, sei von einem Major der Artillerie beleidigt und tödlich angegriffen worden. Der Angreifer sei infolge des Zwischenfalles in Arrest geschickt worden.

England.

Die in London zusammengetretene interparlamentarische Friedenskonferenz ist am Mittwoch wieder geschlossen worden. Sie hat eine Anzahl Beschlüsse gefaßt, welche geeignet erscheinen, die Bestrebungen zur Einschränkung der Kriegsausgaben und zur Kräftigung des Schiedsgerichtsgedankens zu fördern. Am Schlußtage der Konferenz wurde ihren Teilnehmern von den Mit-

gliedern des Unterhauses ein Frühstück gegeben, an welchem auch die Botschafter Russlands, Deutschlands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten teilnahmen.

Türkei.

Die kretensische Frage meldet sich wieder einmal. Die kretensische Nationalversammlung hat dieser Tage eine neue Resolution zu gunsten einer Vereinigung Kretas mit Griechenland angenommen. In Athen sympathisiert man natürlich sehr mit diesem Beschlusse der kretensischen Nationalversammlung, einstweilen wollen aber die „vier Schutzmächte“ Kretas noch immer nichts von einer Annexion der Insel durch Griechenland wissen und haben dies sowohl dem Athener Kabinet wie auch der kretensischen Regierung zu verstehen gegeben.

Amerika.

In Rio de Janeiro ist wieder einmal ein panamerikanischer Kongreß versammelt. Er soll hauptsächlich dazu dienen, einen engeren Anschluß der südamerikanischen Republiken gegenüber dem sie bedrohenden militärischen, finanziellen und politischen Uebergewicht der nordamerikanischen Union anzubahnen.

Asien.

In Teheran, der Hauptstadt Persiens, haben religiöse Unruhen stattgefunden. Die Lage ist dort noch immer kritisch.

Japan hat den Tod des genialen Generalstabschefs seiner Armee, des Barons Kodama zu beklagen. Letzterer hatte den Feldzugsplan gegen Rußland entworfen und nahm bekanntlich an dem Feldzuge im

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm traf im weiteren Verlaufe seiner Rückreise vom Nordkap in Aalesund ein. Dasselbst wurde ihm von der Bevölkerung ein begeistertster Empfang bereitet in Erinnerung an die vom Kaiser ins Werk gesetzte Hilfsaktion für Aalesund anlässlich des dort vor 2 1/2 Jahren stattgefundenen großen Brandunglücks. Der Bürgermeister gab denn auch in seiner an den erlauchtesten Gast gerichteten Begrüßungs-Ansprache die Dankbarkeit der Aalesunder Einwohnerschaft für die hochherzige Hilfeleistung des Kaisers bei jener Elementar-Katastrophe warmen Ausdruck. Der Kaiser dankte herzlich für den ihm bereiteten freundlichen Empfang mit einer längeren Rede. Alsdann unternahm er eine Rundfahrt durch den neuen Teil der Stadt und setzte nach einstündigem Aufenthalt die Reise nach dem Geiranger Fjord fort.

Die Kaiserin ist mit dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Victoria Luise am Donnerstag vormittag aus Wilhelmshöhe in Kiel eingetroffen.

Sommerliche Stille herrscht in der inneren Politik, nur die notwendig werdenden Ersatzwahlen zum Reichstage, wie solche in der letzteren Zeit in den Wahlkreisen Altena-Herlorn, Hagen-Schwelm und Minteln-Hofgeismar stattgefunden haben, bringen da noch einige Abwechslung mit sich. Die Hundstage tragen offenbar auch zur Beschleunigung der Arbeiten in dem noch immer versammelten bayrischen Landtage bei, denn in zwei Sitzungen hat dessen Abgeordnetenkammer das so wichtige

Hauptquartier Marfchalls Dyama, des japanischen Oberbefehlshabers, teil. Baron Kobama ist nur 52 Jahre alt geworden.

Rußland.

Die Auflösung der russischen Reichsduma hat im Jarenreiche bis jetzt noch nicht die befürchteten Unruhen nach sich gezogen. Es ist dies wohl zum Teil den von der Regierung getroffenen umfassenden militärischen Vorkehrungsmaßnahmen, zum Teil auch der in der Mehrzahl der Bevölkerung zum Durchbruch gelangenden Erkenntnis zu danken, daß die Duma eigentlich selbst ihr Schicksal durch ihr Verhalten verdient hat. Jedenfalls ist von einer revolutionären Bewegung infolge der Duma-Auflösung nicht das Geringste zu spüren, ja, nicht einmal zu einem Generalfstreik in Petersburg und Moskau, der als Gegenemendation der Arbeiterschaft gegen das Auftreten der Regierung geplant war, scheint es zu kommen. Inzwischen sucht die Regierung die Auflösung der Duma nach Kräften zu rechtfertigen, zu welchem Behufe es in einer hochoffiziösen Mitteilung der „Petersburger Telegr.-Agent.“ heißt: Vom ersten Tage ihres Bestehens an überschritt die Duma alle Grenzen des Befehes. In der Antwortadresse auf die Thronrede verlangte sie die Abänderung der Grundgesetze durch die Forderung auf Abschaffung des Reichsrates und Schaffung eines verantwortlichen Kabinetts. Durch ihre auf die Expropriation des Landbesitzes gegründeten Agrarprogramm erregte sie unerfüllbare Hoffnungen und verringerte die an sich schon geringe Achtung vor fremdem Eigentum. In ihren Reden diskreditierten die Mitglieder der Duma beständig die Regierung, indem sie diese sogar der Veranstaltung von Judenhetzen und Unruhen beschuldigten. Zudem die Duma Delegierte nach Byelostok entsandte, strebte sie offen danach, sich die Macht der Exekutive anzueignen. 14 Abgeordnete wandten sich an das Volk und riefen es zu Unruhen auf, und dieser Schritt rief in der Reichsduma keine Mißbilligung hervor. In den letzten Tagen ihres Bestehens hat die Duma dann erklärt, daß die Regierung ungesetzlich handelte, indem sie der Bevölkerung die Natur des von der Duma vorgelegten Agrargesetzentwurfes auseinandersetze. Dann sagte die Duma den Beschluß, sich mit einer Erklärung an das Volk zu wenden, in der dieses überredet werden sollte, der Regierung in dieser Angelegenheit keinen Glauben zu schenken, sondern die Lösung der Frage durch die Duma abzuwarten. Schließlich unternahm mehrere Abgeordnete Agitationsreisen im Inneren Rußlands. Ihre Ergehnen hat Unruhen, Judenhetzen und Ausstände zur Folge gehabt. Alle diese Gründe haben zu dem Entschlusse geführt, die Duma aufzulösen.

In Odessa ist das geplante Jubelgemel bislang noch durch die energische Haltung der Behörden verhindert worden; trotzdem herrscht unter der jüdischen Bevölkerung der Stadt noch große Besorgnis.

In Warschau wurde der Gendarmen-Oberst Salamataw auf offener Straße von einem Unbekannten erschloßt.

Seit dem 23. Juli sind in Petersburg 250 Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befindet sich das gesamte sozialrevolutionäre Zentralkomitee.

Lokales und Sächsisches.

Schandau. Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg traf, per Automobil von Dresden kommend, Mittwoch, den 25. Juli vormittags in Schandau ein und besichtigte in Begleitung des Herrn Sebnitz Neu-Schandau-Strau. Der hohe Herr war entzückt von der herrlichen Gegend und sprach seine höchste Anerkennung über die in so kurzer Zeit geschaffene Villen-Kolonie aus; nach einständigem Aufenthalte verließ der Großherzog Schandau, um per Automobil nach Dresden zurück zu kehren. Se. Excellenz der Staatsminister Graf von Posadowsky kam Dienstag, den 24. Juli ebenfalls per Automobil für einen kurzen Besuch nach Schandau, um die Neuanlagen in Neu-Schandau-Strau zu besichtigen und kennen zu lernen. Der Minister interessierte sich besonders für die Wald-Villen-Kolonie, weil er ähnliche Kolonien für den Staat geschaffen hat; Se. Excellenz sprach seine Anerkennung über die geschickte Anlage des elektrischen Aufzuges, über die Waldpromenaden und über die kanallierten Straßen aus und brachte dem ganzen Unternehmen das vollste Vertrauen für die Zukunft entgegen.

— Heute Freitag nachmittag 5 Uhr findet zwecks Wahl eines neuen Bürgermeisters der Stadt Schandau eine gemeinschaftliche öffentliche Sitzung des Rates und der Stadtverordneten statt.

— Die am Donnerstag, den 26. Juli, zur Ausgabe gelangte 23. Nummer der Amtlichen Kurliste von Bad Schandau weist 1451 Parteien mit 2963 Personen auf.

— Herr Hilfslehrer Fritz Gläsel hat nunmehr die Wahl zum provisorischen Lehrer in Leipzig angenommen und wird voraussichtlich nächstes Oftern dort sein neues Amt antreten.

— Wir verweisen unsere werten Leser nochmals auf das heute Freitag abend 7 Uhr stattfindende Militärkonzert im Schützenhause. Das reichhaltige und vielversprechende Programm wird mit einem schneidigen Marsch, dem „Artilleristen-Gruß“, einer Schöpfung des Leiters und Dirigenten des Korps, H. Nagel, eingeleitet werden. Aus dem weiteren Programm Inhalt wollen wir nur Bizets Fantastie aus der Oper „Carmen“, ein Böhmisches Lied für Trompete und Bariton „Hast du mich lieb“, sowie zwei allerliebste Lieder von Holländer erwähnen. Den Schluß wird ein großes Schlachtenpotpourri mit Commentar bilden.

— Das Wiener Lustspiel-Ensemble giebt heute Freitag abend im Kurhause das mehrfach angeforderte einmalige Gastspiel, das voraussichtlich gut besucht werden dürfte.

Das morgige Gastspiel der Sonnambul-Tänzerin und Charakterdarstellerin Stella wird, wie wir aus dem unten vorliegenden Programm ersehen, auch durch die Mitwirkung der dafür gewonnenen künstle-

rischen Kräfte einen ganz besonderen Reiz erhalten. Die Pianistin Else Staberow-Grünberg, die zu den ersten Virtuosen ihres Faches zählt, wird gleich zu Beginn des Abends die große technische Schwierigkeiten bietende, äußerst wirkungsvolle Chopin'sche Polonaise, bekanntlich eine Bravournummer der Teresa Carreno, vortragen und außerdem auch die Sonnambul-Tänzerin durch die besten Püden ihres großen Repertoires inspirieren, während der als vorzüglicher Tenor geschätzte Opern- und Konzertsänger Ernst Dreßler in seinen Liedervorträgen vollauf Gelegenheit hat, seine schönen Stimmittel zur besten Geltung zu bringen und Fräulein Stella zur vollen und künstlerischen Entfaltung ihrer „getanzten Musik“ anzuregen. Da kaum anzunehmen ist, daß uns in Schandau im ferneren Verlaufe der Saison ähnliche hervorragende und außergewöhnliche Genüsse geboten werden, so dürfte ein besonders reger Besuch des Stella-Gastspieles wohl zu erwarten sein.

— Morgen Sonntag findet im Hotel zum Waldhause von nachmittag 5 Uhr an ein Waldfest, bestehend aus Illumination etc., sowie Konzert der Kapelle statt.

— Eine aufregende Jagd fand am Donnerstag Vormittag durch die Strafen unserer Stadt statt. Im Waldhause wurde ein ziemlich gut gekleideter etwa 22 Jahre alter Mann beim Betteln aufgegriffen. Da er sich dem ihn nach seinen Personalien fragenden Schutzmann gegenüber widerspenstig zeigte, nahm ihn dieser die Papiere ab und ließ ihn mit sich gehen, welcher Aufforderung der Verhaftete auch ruhig Folge leistete. Als die Beiden jedoch am Ende der Waldhaus-Promenade dort wo jene kurz vorm Schützenhause in die Chaussee einmündet, angelangt waren, schien ihm seine Begleitung lästig zu werden, denn er machte sich mit den Worten: „So, jetzt sind wir lang' genug zusammen' gegangen“ etwas unanständig von seinem Begleiter los und lief in rasendem Galopp, die geballten Hände nach Faustkämpferart vor die Brust gestemmt, durch die Waldstraße. Von da aus ging die wilde Jagd über den Marktplatz zum Elbquai und an diesem entlang bis zur Schink'schen Schiffswerft. Dort bog er in stets gleich bleibendem galoppartigen Tempo in die Schink'sche Straße ein und kam so auf die nach Wendischfähre führende Hohnsteinerstraße. Dort entkam er unterhalb des Hahnschen Dampfwärkes durch ein rechts gelegenes Haus über den dort ziemlich steil abfallenden Berg und entzog sich in dem Gehölz den Blicken seiner Verfolger. Er scheint von hier aus unter dem Schutze des Waldes den Weg an der Hänge des Berges fortgesetzt und sich dann nach Rathmannsdorf und Wendischfähre gewandt zu haben, denn er wurde mittags wieder beobachtet, wie er, abermals in rasendem Galopp, von Wendischfähre kommend den Weg über die Carolabrücke dem Rietzgrunde zu nahm. Natürlich wurde dieser Vorfall sofort mit dem Morde am Hochbusch und den Sebnitzer Raubansällen in Verbindung gebracht, der Täter scheint aber mit keinem der von dort aus verfolgten Räuber, am allerwenigsten aber mit dem Mörder Michel vom Hochbusch identisch zu sein. Die ihm abgenommenen „Papiere“ bestehen aus einer Anzahl Briefschaften und Ansichtspostkarten mit verschiedenen Adressen, von denen allerdings auch einige nach Sebnitz weisen, aus denen jedoch ein klares Bild über die Persönlichkeit des Flüchtigen nicht erlangt werden kann. Die Mehrzahl der Briefe, sowie eine Aufenthaltsbescheinigung trägt den Namen Franz Sorfchad aus Rumburg in Böhmen.

— Im Laufe des gestrigen Nachmittags wütete in der Nähe des Prebischtores ein Waldbrand.

— Ganz ansehnliche Kosten können künftighin Denjenigen erwachsen, die bei Steuer-, Schulgeld- und anderen Zahlungsverpflichtungen, sei es mit Absicht oder aus Versehen, warten, bis ihnen der Mahnzettel ins Haus getragen wird, denn nach dem am 1. Juli in Kraft getretenen Gesetz werden für derartige Mahnungen folgende Beträge berechnet:

	Winerl Betrag	Sächsl. Betrag	Preussl. Betrag
a) wegen rückständiger Kosten und Strafen	50	10	—
b) wegen rückständiger Staats-, Gemeinde-, Kirchen-, Schul- und Armenkassenabgaben u. Anlagen, sowie wegen rückständiger Landes-Immobilien-Brandlasten - Beiträge und der Beiträge für Berufs-Genossenschaften und zum Viehschneidensfonds und der den öffentlichen Abgaben gleichgestellten Forderungen			
1) bis zu 5 Mk.	—	—	10
2) über 5 bis zu 20 Mk.	—	—	20
3) über 20 Mk. für je volle 10 Mk. mehr je 10 Pfg. mehr bis zum Höchstbetrage von	—	10	—

— Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat für die Dauer des diesjährigen großen Dresdner Vogelschießens wieder umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um eine glatte Abwicklung des Betriebes zu erzielen. Die Schiffe bieten nach und vom Festplaz vor mittags stündliche (Sonntags halbstündliche), von mittags 12 Uhr an halbstündige, bei Bedarf auch öftere, angenehme Fahrgelegenheit. An Station Waldschlößchen wird in der Zeit vom 28. Juli bis mit 6. August ex. nicht gelandet, dagegen werden von den planmäßigen Schiffen (mit Ausnahme der in den beschleunigten Fahrten verkehrenden Dampfer) an der Vogelwiese Passagiere abgesetzt und aufgenommen. Zwischen der Station Waldschlößchen und der Vogelwiese wird durch große und besonders geeignete Schraubendampfer eine bequeme und rasche Ueberfuhr bewirkt. Die Landeplätze für die Fahr- und für die Personendampfer befinden sich wieder an den bisherigen Stellen, also direkt an der Vogelwiese. Die Beförderung von Frachtgütern nach und vom Festplaz erfolgt in der bekannten prompten Weise. Die Waren

können zum Weiterverfand bis Dienstag, den 7. August ex. vormittags 1/2 10 Uhr an der Landungsstelle des Festplazes ausgeliefert werden. Alles Nähere wird durch Plakate an Bord der Schiffe, sowie an den Stationen und auf der Vogelwiese bekannt gegeben.

— Der Bund gegen die Fahrpreiserhöhung zählt angeblich schon über 100.000 Anhänger aus allen Bevölkerungsschichten. Die Mitglieder wollen vom 1. August ab stets eine Klasse niedriger fahren oder die steuerfreie 4. Wagenklasse benutzen, bis die so unpopuläre Verkehrsbeschränkung durch unsere deutsche Fahrkartensteuer wieder aufgehoben wird. Sie begrüßen sich gegenseitig mit dem Bundesgrüße „Gut Fahrt“ und tragen als Erkennungszeichen ein gefeßlich gefächtes Bundesabzeichen.

— Eine Kartoffelkrankheit im Anzuge. Der Vorstand der landwirtschaftlichen Versuchstation zu Dresden Herr Professor Steglich, teilt zur Beachtung für die Landwirte mit, daß dieses Jahr die Kartoffelkrankheit Phytosphora infostans, in gefährlicher Weise im Anzuge ist und sich deshalb unverzüglich die Bespritzung der Kartoffelsetzlinge mit 2prozentiger Kupfervitriol-Kalkbrühe empfiehlt. Es werden 2 Kilo Kupfervitriol in 50 Liter Wasser gelöst und aus 2 Kilo frisch gelöschtem Kalk und 50 Liter Wasser wird eine Kalkmilch hergestellt. Die Kalkmilch wird durch ein Tuch unter Umrühren zu der Kupfervitriol-Lösung gegossen. Die hierdurch entstandene blaugrüne Brühe wird mittels der sogenannten Neb- oder Hebrichspritze bei trockenem Wetter so verspritzt, daß auf 1 Hektar 500 Liter Brühe kommen. Die Spritzung ist nach 14 Tagen bis 3 Wochen noch einmal zu wiederholen.

In Sebnitz ist der Direktor der Papierfabrik, Gustav Adam, dessen Name mit der Blütezeit der Sebnitzer Papierfabrik eng verknüpft ist, gestorben.

— Von dem 1/2 8 Uhr früh von Sebnitz nach Schandau verkehrenden Personenzug ließ sich am Mittwoch hinter dem Tunnel oberhalb der Papierfabrik der im 59. Lebensjahre stehende Webfabrikarbeiter Florian Weber überfahren. Als der Zug heranbrauste, warf sich W. auf die Schienen, die Räder der Lokomotive warfen ihn indessen zur Seite an die steinige Böschung, wodurch ihm der Kopf zerschmettert wurde und der Tod sofort eintrat. Schwermet dürfte die Ursache dieses traurigen Schrittes sein. Nach der gerichtlichen Aufhebung wurde W. in die Sebnitzer Totenhalle überführt.

Ein Straßenraub wurde in Blasewitz verübt. Ein etwa 28 Jahre alter Unbekannter entriß am hellen Tage einem 15 Jahre alten Mädchen das Handtäschchen, in dem sich ein größerer Geldbetrag befand. Der Räuber, der dem Mädchen von der Straßenbahn aus gefolgt war, konnte im starken Verkehr wieder verschwinden und hat kurz nach der Tat die Tasche wieder weggenommen, nachdem er einen Teil des Geldeinhaltes daraus entnommen hatte.

— In der Nacht zum Mittwoch ist der 53 Jahre alte Bootsmann Jäger, aus Böhmen gebürtig, der mit seinem Rahne vor Blasewitz zum Löschen lag, über Bord gefallen und ertrunken. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden. Welches große Interesse man erfreulicherweise der dritten Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung entgegenbringt, beweisen am besten die Anmeldungen auswärtiger Vereine. Es sind für die nächste Zeit angemeldet: Gewerbeverein Greiz, Handwerkerverein Halle, Gewerbeverein Dahlen, Handwerkerverein Jüterbog, Gewerbeverein Schwerin, Gewerbeverein Kößgenbroda, Handwerkerverein Detmold, Gewerbeverein Dippoldiswalde, Gewerbeverein Lommachitz, Gewerbeverein Liebenwerda. Mit Sonderzügen, also mit einer Beteiligung über 300 Personen, sind angemeldet: 28. Juli: Gewerbeverein Plauen i. B. — Gewerbeverein Gotha — Gewerbeverein Dessau; 29. Juli: Polytechnische Gesellschaft Leipzig; 7—10. August: Gewerbevereine Lübeck — Zentralverein der Provinz Ostpreußen, Königsberg.

Ramenz. Ein seltenes Jubiläum konnte die Botenfrau Kubasch aus Grünberg bei Straßgräben begehen. Am 23. Juli waren es 60 Jahre, daß sie den Botendienst zwischen Ramenz und Bernsdorf versieht.

Den Verbrennungstod erlitt am Mittwoch abend infolge unverfichtigen Nachziehens auf ein mit Spiritus zu heizendes Plättchen das bei der Standesherrschaft Königsbrück auf Schloß Schmorkau bedienstete Hausmädchen Martha Stein aus Warth bei Roswein. Die Aermste stand nach Explosion der Spiritusflasche sofort über und über in Flammen und erlag bald ihren furchtbaren Verletzungen.

In Oberlommachitz wurde ein Gutsvoigt von einer Fliege gestochen, worauf sich bei dem Manne Blutvergiftung einstellte, an der er starb. Die Fliege hatte zuvor an milzbrandkranken Tieren gefressen.

Bei dem verhafteten Mörder Franz Köhler, der, wie berichtet, von Hannover nach Leipzig transportiert worden ist, sind noch bare 1500 Mark vorgefunden worden. Er hat auch eingestanden, daß er gerade die Flucht über Hamburg nach England ausführen wollte, als seine Verhaftung erfolgte. Er gedachte, sich in Hamburg mit einem Deferteur Mustrel zu treffen, der seinem Truppenteil entflohen ist und zuletzt auch ein recht eifriges Mitglied der Köhlerschen Einbrecherbande war. Köhler hatte den Schutzmann Tag erschossen.

Die Ehefrau des Landmanns Drews in Desan beim Lockstedter Lager wurde dieser Tage durch eine Biene, die von dem Bienenstand ihres Sohnes aufgeflogen war, in den Kopf gestochen. Durch den Stich schwellen bald darauf Kopf und Brust unnatürlich auf, und nach kurzer Zeit war die Bedauernswerte eine Leiche.

In höchster Gefahr befand sich in Meerane ein junges Menschenleben infolge Genusses von Goldregen-schoten. Ein größerer Schulknabe gab mehreren kleineren Kindern die Schoten des Goldregenbaumes. Eins dieser Kinderchen aß die Schoten. Kurze Zeit darauf wurde es in einem Hofe in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Die Vergiftung war schon soweit vorgeschritten, daß der kleine Körper ganz erstarbt war. Nur dem Umstände, daß sachgemäße Hilfe schnell zur Stelle war und das

Kind zum Erbrechen gebracht werden konnte, ist es zu danken, daß es am Leben erhalten blieb.

Delonig i. B. Zweimal verunglückt innerhalb weniger Tage ist auf dem Schützenplatze die Gattin des Schauspielers Schellig aus Aue. Am Freitag glitt sie aus und brach den linken Arm. Am Montag abend, kurz vor Schluß des Schützenfestes, stürzte ihr ein Teil des Triebtrades auf den Kopf. Sie erlitt eine Berührung der Schädeldecke und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Johanngeorgenstadt. Die Städfärberei der Firma Hugo Stöhr in Röchlitz ist zum Teil niedergebrannt. Man schätzt den Schaden auf 100 000 Kronen.

Von einem Bullen getötet wurde die bei dem Gutsbesitzer Pech in Pürschwitz bedienstete Magd Graf. Das Tier hatte sich im Stalle losgerissen und war auf den Hof hinausgejagt. Die Magd versuchte das aufgeregte Tier zu beruhigen, kam jedoch dabei zu Falle und das wütende Vieh bearbeitete nunmehr die Magd mit den Hörnern. Sie erlitt außer schweren Verletzungen einen Armbruch und verstarb bald darauf.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die diesjährige Nordlandreise des Kaisers endet vor Swinemünde, wo die „Hamburg“ am 2. August eintrifft. Der Kaiser wird am 3. August den Scharfschießübungen der Swinemünder Festungsartillerie beiwohnen. Hierzu treffen u. a. auch der Generalinspekteur der Artillerie, Prinz Albrecht von Preußen, und der Kommandierende des 2. Armeekorps, General v. Langenbeck, ein.

Ein Wagen mit Reservisten des Oldenburger Artillerie-Regiments, die schonungshalber nicht zu Fuß ins Mandovergelände marschieren sollten, ist umgeschlagen. Sämtliche Insassen wurden dabei verletzt, neun davon mußten ins Lazarett gebracht werden.

Der Dampfer „Eduard Woermann“ ist, von Südwestafrika kommend, am Donnerstag früh 3 Uhr in Hamburg angekommen. Der Dampfer hatte an Bord 7 Offiziere, 214 Mann und außerdem 462 Erholungsbedürftige.

Zwei Leipziger Kaufleute wurden in Eisenach verhaftet, als sie versuchten, aus Leipziger Diebstählen herrührende kostbare Ringe und Brillantengeschmückte Uhren beim Althändler zu verkaufen. Auch über ein Automobil, das sie zum Verkauf unter Wert angeboten hatten, und über bedeutende Geldmittel konnten sich die beiden jungen Leipziger nicht ausweisen.

Oesterreich-Ungarn. Wien. Wie aus gut unterrichteten politischen Kreisen gemeldet wird, steht für die nächste Zeit ein Wechsel im General-Kavallerie-Inspektorial bevor. Die Stelle hat bekanntlich seit Jahren der Erzherzog Otto inne. Infolge seines schweren Leidens ist er seit mehr als Jahresfrist außerstande, den Obliegenheiten seines Dienstes nachzukommen, er hält sich nach der Operation unausgesetzt auf seinem Schlosse in Schönau auf. Er hat sich in letzter Zeit veranlaßt gesehen, Schritte zu unternehmen, um von diesem Posten entlassen zu werden. Der Kaiser soll zu der Pensionierung des Erzherzogs schon die Zustimmung gegeben haben. Als Nachfolger werden genannt der Korpskommandant Feldmarschall-Leutnant Ritter v. Brudermann oder der Korpskommandant von Agram Feldmarschall-Leutnant Graf Karl Auersperg.

In Wien sind im zweiten Quartal dieses Jahres 277 Personen zur evangelischen Kirche übergetreten. Die Zahl der seit 1. Januar 1906 in die evangelische Gemeinde zu Wien Ausgenommenen beträgt 615. In Steiermark traten im Jahre 1903 212 Personen, 1904 bereits 507 und 1905 gar 883 zur evangelischen Kirche über. Statt der bisherigen sechs Geistlichen wirken jetzt 26, und zu den fünf alten Kirchen kommen noch 10 neue hinzu, die teils fertig, teils noch im Bau begriffen sind. Von einem Stillstand der evangelischen Bewegung in Oesterreich kann also nicht geredet werden.

Italien. Turin. Die französisch-italienische Grenzstation Mondane wird infolge der durch die Ueberschwemmung verursachten Schäden bis Ende des Monats dem Verkehr entzogen sein. Am schwersten heimgesucht wurde eine Gemeinde, von der kaum sechs Baulichkeiten bestehen blieben. Binnen fünf Minuten waren durch den Felsabsturz über 50 Häuser vernichtet. Bisher wurden vier Leichen aus den Trümmern gezogen. Die Katastrophe erfolgte 5 Uhr nachmittags.

England. London. Während der Nacht zu Donnerstag brach in Leeds ein Riesenbrand aus, der bisher noch nicht gelöscht ist. Einige große Lagerhäuser, sowie eine ganze Reihe Privathäuser wurden zuerst vernichtet. Getrieben durch den starken Wind, dehnten sich die Flammen in alle Richtungen aus und ergriffen schließlich das größte Hotel in Leeds. Die Hotelgäste wurden aus ihrem Schlaf gestört und ergriffen panikartig die Flucht.

Bermischtes.

— Achtung! Fallobst! Die Kinderwelt hat allezeit schwere Versuchung durchzumachen. Das kleine Herz schwelbt zwischen zwei gewaltigen Mangneten: Dummheiten machen und die Nachsicht befriedigen. Jetzt zur schönen Sommerzeit findet sich für beides vollauf Gelegenheit. In Nachbars Garten stehen Obstbäume. Ihr Blütenzauber im Mai hinterließ wenig Eindruck in den kindlichen Gemütern. Umso mehr imponiert ihr Fruchtertrag. Ob die winzigen Birnklein reif sind, ob die grünen Äpfelchen sich

beissen lassen — was kimmert das den kindlichen Gaumen. Sie sind schon sichtbar, Grund genug, mit Mägen und Pantoffeln danach zu werfen. Was unten im Grase liegt, hat der freundliche Wind für seine kleinen Freunde herabgeschüttelt. So denkt der kindliche Egoismus. Die grünen Fruchtkugeln sind zwar hart wie Knochen, sauer wie Essig und verursachen jedesmal den wohlbekannten Zustand, den die Kinder harmlos als „Bauchschneipen“ bezeichnen, für den der Arzt aber ganz andere Namen kennt, daß den besorgten Eltern himmelangst wird. Darum empfiehlt es sich, den kleinen Buben und Mädchen in dieser gefährlichen Periode recht gründlich auf die Finger zu sehen und wenn nötig wohl auch zu klopfen! Freilich sind Schläge und Moralpredigten noch lange kein Heilmittel. Auch in diesem Falle gibt es nur einen richtigen Weg: Schnell zum Arzt! Und will der kleine Wissetäter auch nicht mit der Sprache heraus, dem scharfen Blick der Wissenschaft enthält sich manches, was das Elternauge in Liebe oder Strenge übersehen kann.

Humoristisches.

Mißverständnis. Als der Basil in einer Angelegenheit bei Gericht unterschreiben soll, stellt es sich heraus, daß er überhaupt nicht schreiben kann! — Da meint nun der Richter zu ihm: „Da müssen Sie halt drei Kreuze machen!“ „Jo! Jo!“ antwortet der Basil und bekreuzt sich!

Vorsicht. Wirt, zu einem Gaste: „Sie sind mit dem Weine nicht zufrieden? Es sind doch noch mehr Herren da, die ihn trinken; keiner hat ein Wort gesagt!“ „Das glaube ich schon, denn er schnürt einem ja die Kehle zu, daß man kaum ein Wort reden kann!“

In der Hochsaison. Tourist, zum Alpenhoteller: „Können Sie uns sechs Mann, wie wir hier sind, unterbringen?“ Hoteller: „A, ganz gemütlich! Es sind ja noch zwei Betten frei!“

Eine faule Entschuldigung. — „Ich glaube, ich hörte eben ein Feuerignal,“ sagte er im Theater. „Ich will doch mal eben nachsehen.“ — Und fünf Minuten kam er zurück. — „Es war kein Feuer,“ sagte er kurz. — „Auch kein Wasser,“ sagte sie noch kürzer.

Eine Frage. Sie: „Bin ich das erste Mädchen, das du je geküßt hast?“ — Er: „Wieso? Benehme ich mich so dilettantenhaft dabei?“

„Sie redet jetzt nicht mehr mit ihm.“ — Warum nicht? — „Er versuchte, sie zu küssen.“ — „Der schreckliche Mensch!“ — „Und gab den Versuch dann auf, bloß weil sie sagte, sie würde es ihrer Mama erzählen.“

„Hast du schon mal deinen Appetit verloren?“ fragte Ragson Latters. — „Ja, einmal,“ entgegnete Hungry Higgins. „Eine freundliche Dame gab mir eine wichtige Portion Mittagessen und die nächsten zehn oder fünfzehn Minuten hatte ich nicht das geringste Verlangen nach Essen.“

„Mama, hast du als junges Mädchen auch pouffiert?“ — „Ja, Lieb, einmal.“ — „Und wurdest du dafür bestraft?“ — „Es führte zur Heirat mit deinem Vater.“

Brautjungfer: „Du armes liebes Kind! Du sahst bei der Trauung entsetzlich ängstlich aus.“ — Braut: „Das glaub' ich wohl. George zitterte so, daß ich die größte Angst hatte, er könnte noch in der letzten Minute den Mut verlieren und weglaufen.“

Letzte Nachrichten

vom 27. Juli.

Planen im Vogtland. Die 22jährige Krankenpflegerin Hedwig Sprange stürzte von der Gerataltbrücke herab und verletzte sich tödlich.

Berlin. Mit dem leibbaren Luftschiff unternahm Major von Passal am Mittwoch vom Tegeler Schießplatz erneut eine Auffahrt, bei der er infolge Havarie an der Steuerung zur Landung an unbeachteter Stelle gezwungen wurde. Der Major und sein Begleiter blieben unverletzt. Das Luftschiff ist etwas beschädigt.

Eisenach. Bürgermeister Bachmann von Goppetoda wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er eine Anzeige gegen den Ortsparförrer mit einem falschen Namen unterzeichnet hatte.

Emden. Bei Plün ertranken in der vergangenen Nacht drei Arbeiter im Emsstrom.

Köln. Zu großen Ausschreitungen kam es zwischen einer Rotte betrunkenen junger Burschen und Bahnbeamten der Prechener Eisenbahn. Die Burschen, welche die Mitfahrt verweigerten, bedrohten das Personal und das Publikum mit dem Messer. Die Polizei griff ein und verhaftete sechs Burschen. Mehrere wurden verletzt.

München. Zwischen Waldsassen und Witterteich überschlug sich das Automobil des französischen Prinzen Eugen Murat. Der Prinz ist tot.

Wien. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Petersburg, der Kaiser habe das Domänenreform beauftragt, eine Vorlage behufs Feststellung derjenigen Kronländereien auszuarbeiten, die zur Verteilung an landarme Bauern geeignet seien. Mit dieser Verfügung hat der Kaiser die Bahn für praktische Hilfe in der Agrarfrage eröffnet. Für die nächste Zeit seien Aktionen der Regierung zu erwarten, welche von gleichem Geiste erfüllt sein werden.

Wien. In Gullen (Nähren) brannten gestern nachmittags 45 Häuser ab. Viel Vieh ist dabei umgekommen.

Paris. Wie die hiesigen Blätter berichten, ist Major Dreyfus gestern nach der Schweiz abgereist.

Wetterprognose

des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 28. Juli:

Mäßige westliche Winde, zunehmende Bewölkung, nur stellenweise leichte Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Heute Sonnabend, den 28. Juli, vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier (Pastor Blooy).

Am 7. Sonntag nach Trinitatis, den 29. Juli, vorm. 1/2 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über 1. Petri 2, 5—10 (Pastor Blooy).

Das Wochenamt hat Pastor Blooy.

Standesamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: F. W. Witte, Schiffbauer in Postelwitz, eine T. — A. A. W. Heinrich, Schneidermeister hier, ein S. — J. E. Pöggel, Fabrikarbeiter in Birna, ein S. — F. W. Freyzel, Wagnerswerkbesitzer hier, ein S. — Ueberlebtes ein toter Knabe.

Gestorben: M. Fröhlich, Oberforstmeister-Expeditendensohn in Wendischbühl, 7 A. alt. — A. W. Heinrich, Schneidermeister-Expeditendensohn hier, 1 St. alt. — A. A. Heinrich, Schneidermeister-Expeditendensohn hier, 35 J. alt. — D. Salomonowicz, Kaufmanns-Gefrau aus Wabau in Rusland, 71 J. alt. — E. A. Stolz, Schiffwehner-Expeditendensohn aus Laube, 11 J. alt. — F. Kutschera, Kellnerinrichtung aus Kuffsch, 17 J. alt. Letztere Beiden sind in der Ehe tot aufgefunden worden.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Lichtenhain.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis, den 29. Juli, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über 1. Petri 2, 5—10.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardttsdorf.

Sonnabend, den 28. Juli, mittags 12 Uhr Wochenkommunion (Pastor Vesper).

Am 7. Sonntag nach Trinitatis, den 29. Juli, vorm. 1/2 9 Uhr Gottesdienst, anschließend Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Getauft: Otto Willi Schmidt, Hedwig Frieda Sted, Ida Helene Ermisch, Krippen.

Aufgebeten: Eduard Hermann Pöschke, Bahnarbeiter, mit Anna Marie Friede in Schöna.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Sonnabend, den 28. Juli, fallen Beichte und Abendmahl aus.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis, den 29. Juli, vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Hilfsgeistlicher Dreves). Das Wochenamt hat Herr Hilfsgeistlicher Dreves.

Kirche zu Porsdorf.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis, den 29. Juli, vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Papstsdorf.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis, den 29. Juli, nachm. 1/2 2 Uhr Bibelstunde.

Ausflug.

veranstaltet von der Sektion Schandau des Gebirgsvereins für die sächsische Schweiz.

Sonntag, den 29. Juli (Tagesausflug, Mundvorrat), 9 Uhr 28 Min. mit Bahn (9.15 mit Dampfboot) nach Schöna, Kaiserkrone, Birkenstein, Zickstein, Krippen. Führer: Herr Schulze jun.

Dresdner Schlachtwiehmart.

Donnerstag, den 26. Juli 1906.

Tiergattung	Auftrieb Stüd.	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Schlachtgewicht
Ochsen . . . 1*)	1	1a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren	42—45 78—80
		b. Desterreicher bedegleichen	45—48 82—85
		2) Junge fleischige, nicht ausgemästet, — ältere ausgemästete	40—42 74—78
		3) Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	36—38 68—72
		4) Gering genährte jeden Alters	30—34 62—66
Kalben u. Kühe . . . 1*)	2	1) Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	40—42 70—74
		2) Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	38—40 67—70
		3) Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	34—37 63—66
		4) Mäßig genährte Kühe und Kalben	32—33 68—62
		5) Gering genährte Kühe und Kalben	— 61—66
Vullen . . . 3*)	3	1) Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	43—45 75—78
		2) Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40—42 72—74
		3) Gering genährte	36—39 66—70
		1) Feinste Maß (Vollmüchsnah) und beste Saugfälder	48—49 76—77
		2) Mittlere Maß und gute Saugfälder	45—47 73—76
Schafe . . . 33*)	100	3) Geringe Saugfälder	40—43 68—71
		4) Ältere gering genährte (Fresser)	— —
		1) Mastlamm	45—46 85—86
		2) Jüngere Mastlamm	44—45 84—85
		3) Ältere Mastlamm	42—43 82—83
Schweine . 157*)	1888	4) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Wegschafe)	— —
		1a. Vollfleischige der fetteren Klassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	56—57 74—76
		b. Fettchweine	58—57 74—76
		2) Fleischige	55—56 71—73
		3) Gering entwickelte, sowie Sauen	49—52 67—70

*) Ueberländer. Zusammen 3188 | Ausnahmepreise über Notiz. — Geschäftsgang: Bei Kalbern langsam, bei Schweinen mittel.

Billig zu verkaufen:
Ein noch in bestem Zustande erhaltenes **Fahrrad**, ein tafelförmiges **Pianoforte**, schönes **Möbelstück**, wegen Platzmangel, und eine **Violine** für Schüler.
J. C. Schiweck.

Einen selbständigen Schneidemüller
für **Rund- u. Einfaßgatter** sucht für 1. August
Wilhelm Müller, Sebnitz i. Sa.

Sebnitz.
Ein fleißiges, jungeres **Hausmädchen**
sucht für sofort oder 1. und 15. August
Oscar Schneider, Bäckermeister und Konditor.

Suche Wohnung,
möglichst zwei Stuben, Küche, Kammer, per sofort oder später in Schandau oder Umgebung. Offerten erbeten unter **O. R.** an die Geschäftsstelle der Elbzeltung.

Ein Posten Blusen-Seiden

zum Selbstkostenpreis. ● Nur moderne Muster.

Schandau
Basteiplatz.

Elisabeth Bräuer.

Schandau
Basteiplatz.

1906 er
Gebirgs-Himbeersaft,
vorzüglich im Aroma und Geschmack,
offeriert die
Adler-Apotheke Schandau
incl. Flasche 40 Pfg. bis 1,35 Mk.

Kurhaus Schandau.

Sonntag, den 29. Juli 1906, abends 8 1/4 Uhr

**Einmaliges Gastspiel des
Tanz-Phänomens**

des XX. Jahrhunderts: **Fräulein Stella,**
der ersten und einzigen deutschen
Somnambul-Tänzerin und Charakter-Darstellerin
unter gütiger Mitwirkung

der Pianistin **Eise Staberow-Grünberg**
und anderer namhafter Künstler.

Eintrittspreise: Sperrplatz 2.— Mk., Erster Platz
1,50 Mk., Zweiter Platz 1.— Mk., Dritter Platz (Seitenfäle) 50 Pfg.
Vorverkauf der Billette bei Herrn **Clemens Eissner** und
beim **Portier des Kurhauses.**

Waldhaus.

Morgen Sonntag, den 29. Juli

Waldfest (Illumination etc.)

verbunden mit

Konzert der Kurfkapelle.

Anfang 5 Uhr.

Eintritt 30 Pfg.

Schluss 11 Uhr.

Hochachtungsvoll **Paul Eichhorn.**

Liehenmühle.

Morgen Sonntag zum

LOBETANZ

empfehle **ff. Kaffee** und **Kuchen**, sowie **gute Speisen** und **Getränke.**
Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen
hochachtungsvoll **Otto Grohmann.**

Sommerfrische Waigdorf.

Sonntag, den 29. Juli

Einweihung des neuerbauten Gasthofes.

Von 3 Uhr an **Konzert** und von 5 Uhr an **Tanzmusik.**

Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.

Hierzu laden freundlichst ein

Max Hartmann und Frau.

„Nutrina“,

ff. Pudding, à 10 Pfg.
Schokoladen-Pfeffer.

Bei Eintanzen v. 50 Pfg. an Kaffeeprobe gratis.

Stube

mit Zubehör per 1. Okt. zu vermieten.

Hermann Spring,
Rathmannsdorf-Plan 60 b.

Verantwortlicher Redakteur Oscar Hiele. Druck und Verlag von Decker & Reimer Nachf., Schandau.
Hierzu eine Beilage und das „Illustrirte Sonntagblatt“.

Vermessungs- und Technisches Büro

Alfred Felgner

Ingenieur, staatlich geprüfter und verpflichteter Feldmesser
Zwingerstrasse 6 **Sebnitz Sa.** Zwingerstrasse 6
empfiehlt sich zur fachgemässen, zuverlässigen und schnellsten
Ausführung aller vorkommenden
Vermessungs- und Technischen Arbeiten.

Räucherlachs

in stets frischer und bester Qualität,
mit gefalzen und fetttiefend
1/4 Pfund 75 Pfg.

bei

Hermann Klemm.

Neue Vollheringe.

Albert Knüpfel.

Vermisst

wird niemals der Erfolg bei Gebrauch von
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co.,** Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**

Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautun-
reinigkeiten u. Hautausschläge, wie Akne,
Flecken, Pusteln, Mücken, rote Flecke, Flechten etc.
à Stück 50 Pfg. in der **Adler-Apotheke**
und bei **Max Kayser.**

Acetylgas-Apparat,

gut erhalten, 8—10 Flammen nebst Zubehör
billig zu verkaufen.

Fr. Kohlschütter, Schlosserei,
Poststraße 142.

Gaszylinder

Gasplatten

Gasschläuche

empfiehlt

Albert

Knüpfel.

Reiseandenken-

u. Ansichtskarten-

Verkauf

am **Lichtenhainer Wasserfall**
ist zu verpachten.

Offerten mit Pachtpreis-Angeboten an
den Besitzer

Richard Lehmann.

(Kautions erforderlich.)



Königl. Sächs.
Militär-Verein
Rathmannsdorf und
Umgegend.

Sonntag, den 29. Juli von
abends 8 Uhr an

Sommerfest,

verbunden mit **Gesang** und **Vorträgen.**
Im Garten große Illumination.

Hierauf ein

gemütliches Tänzchen.

Die Kameraden mit ihren lieben An-
gehörigen werden ersucht, recht zahlreich zu
erscheinen.

Mit kameradschaftlichem Gruß
der Vorstand.

Gasthof Kleinhenndorf.

Sonntag, den 29. Juli

Lobetanz.

Von 4 Uhr an **grosse Ballmusik.**

Selbstgebackenen Kuchen und gute Küche.

Karussell- und andere Belustigung.

Es ladet höflichst ein **Otto Hader.**

Ein Kettenarmband

auf dem Wege von der Schrammsteinbaude
bis Schandau **verloren.** Geg. Bel. abzu-
geben in G. Fiedlers Restaurant, Bautzenstr.

Ein Collier

am Montage auf dem Wege von Bahnhof
bis Stadt Schandau **verloren.** Gegen
Belohnung abzugeben in der Geschäfts-
stelle der Elbzeitung.

Eine Peitsche am Sonnabend

vormittag in
Krippen **gefunden.** Gegen Erstattung
der Insektionsgebühren abzuholen bei
Paul Dietrich, Krippen Nr. 55 b.

Schwarzer Spitz

mit Steuernummer 1617 **entlaufen.**
Abzugeben gegen Belohnung in
Postelwitz Nr. 59.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme, welche mir beim
Tode und Begräbnisse meiner herzenguten Frau und treusorgenden
Mutter

Amalie Auguste Heinrich geb. Hänisch

entgegengebracht worden sind, sage ich zugleich im Namen aller
Hinterbliebenen

herzlichsten Dank.

Schandau, den 25. Juli 1906.

Wilhelm Heinrich, Schneidermeister.

Bestellungen

auf die Monate August und September der
Sächsischen Elbzeitung

werden zum Preise von 1.— Mark noch angenommen bei
Herrn Kaufmann **Albert Knüpfel**, Bastelplatz,
" **Bäckermesser Oswald Feine**, Badstraße,
" **Oswald Förster**, Marktstraße
und in unserer Geschäftsstelle, Zantenstraße, sowie
von sämtlichen Zeitungsboten.

Heuiletton.

Im Banne der Pflicht.

Roman von **H. E. Lindner.**
(3. Fortsetzung.)

Wie hierher waren Markus und Lulu mit ihren Untersuchungen gekommen, als Liebeth die Herren zu Tische bitten ließ. Die jüngeren Kinder fühlten sich, nun das Begräbnis vorüber, ganz offenbar wie von schwerem Druck befreit, und ihre vordem ängstlich gedämpften Stimmen hatten schon wieder so ziemlich den gewohnten Klang. Bei Jürgen war es besonders auffallend. Er kam langsam, aber sicher obenau und wäre nicht abgeneigt gewesen, schon wieder ein paar Schulanekdoten zu erzählen, wenn nicht die Anwesenheit Lukins und das ernste Gesicht des Ältesten doch etwas auf seine Stimmung gedrückt hätten.

Liebeths Augen gingen unruhig von einem zum andern. Sie verstand nichts von Geschäften, aber so viel war ihr doch klar, daß des Vaters Tod einschneidende Veränderungen in ihrem und der Kleinen Leben herbeiführen würde. Ein Vorzeichen von vielem Lieben, Altgewohnten würde unvermeidlich sein. Darüber hinaus gingen ihre Gedanken freilich noch nicht. Sie legte lieblosend ihre Hand auf die des Bruders, der schweigend dasaß, als steckte er tief in Rechenzempeln.

"Wie ist es, Markus, seid ihr bald fertig?" fragte sie. "Bestes Kind, wo denkst du hin?" Kaufmännischer Nachlaß ist nicht so im Handumdrehen geordnet."

Aber es ist doch alles in Wichtigkeit, wickelt sich glatt ab?" fragte sie in einer unklaren Anwendung von Besorgnis. "Na", sagte Lulu bedächtig. "Auf einige Enttäuschungen werdet Ihr Euch wohl gefaßt machen müssen. Das ist meine Ansicht. Aber wir sind einstweilen noch bei den Anfängen, können noch nicht klar sehen. Morgen spätestens werden wir Euch das Resultat vorlegen können."

In Wahrheit ahnte er den Stand der Dinge bereits zur Genüge, aber es war sein Grundsatz, bei Tische niemals von unangenehmen Dingen zu reden. Das nützte zu nichts und schädigte nur die Verdauung.

"Morgen?" fragte Jürgen. "Na, das ist gut, Freitag gedachte ich nach Schwarzenstein zurückzukehren. Ich sehne mich nach meinen Bäckern."

Markus warf ihm einen erstaunten Blick zu. Regte sich jetzt endlich bei dem Bruder der Verbitterung, nachdem die Lehrer bisher immer seinen Mangel an Eifer trotz seiner großen Begeisterung, bedauert hatten? In Wahrheit empfand der Leichtsinn die Stimmung des ganzen Hauses als drückend und sehnte sich nur nach etwas freierer Atmospähre.

"Wenn du nach Schwarzenstein kommst, wirst du gut tun, dich hinter deinen Bäckern energisch auf die Hosen zu setzen, mein Junge!" sagte Lulu.

"Weshalb betonst du das, 'Wenn' so, Onkel?"

"Nun, so auf alle Fälle. Der Tod Eures Vaters könnte doch am Ende manche Veränderung bedeuten."

"O, aber meine Karriere laß ich mir nicht verderben. Vater würde sich ja noch im Grabe umdrehen, wenn ich nicht wenigstens mein Abiturium machte. Das war sein ausdrücklicher Wille. Nein, dafür muß auf jeden Fall Rat geschafft werden."

"Gut, gut, das wird sich alles finden," sagte Lulu mit unerschütterlicher Ruhe. "Einstweilen müssen wir nun wieder an die Arbeit. Wir haben noch viel vor uns. Komm, Markus."

Sie gingen und die übrigen Familienmitglieder zerstreuten sich. Jürgen stärkte seine Nerven noch all dem Erschütternden der letzten Woche an einem Roman von Sacher-Masoch, Hans, ein geistig und körperlich zurückgebliebener Junge, verdroß sich mit der kleinen Helene ins Kinderzimmer, und Karla folgte Liebeth zu allerhand häuslichen Anordnungen. Das arme Kind empfand von den jüngeren Geschwistern den Tod des Vaters weitest am tiefsten. Sie fürchtete sich, allein zu sein und folgte der Ältesten, Schatz und Anhalt suchend, treppauf, treppab, glücklich, wenn man ihr einen Auftrag erteilt und nach ihren Kräften zu helfen erlaubte.

Inzwischen nahmen die Untersuchungen im Kontor ihren Fortgang, aber das Resultat war nicht befriedigender. Das erste, was sich beim Öffnen des Koffers präsenterte, war ein zusammengeschürtes Bündel unbezahlter Rechnungen, einige vom Vorjahre, die meisten aber viel weiter zurückdatiert. Rechnungen von Schuftern und Schneidern, zum Teil aber von Lieferanten, untermischt mit mehr oder weniger nachdrücklichen Mahndriefen. Diese allein repräsentierten schon eine nicht erhebliche Schuldenlast, und Markus war ganz bloß, als er sie durchsah. Ihm selbst waren Schulden immer als etwas ganz Unerlaubtes, Unehrenhaftes erschienen, sie kamen unmittelbar hinter offenkundigem Betrugs.

Der alte Dornburg gehörte zu den Leuten, die ihren Kindern grundsätzlich keinen Einblick in ihre pecuniären Verhältnisse gewähren, er hatte stets auf behagliche Lebensführung gehalten und auf seine Art und in seinem Kreise ein Haus gemacht. Was Wunder, wenn seinen Kindern kein Verdacht kam, wenigstens sich in der Stadt längst das Gerücht verbreitet hatte, es siehe nur schwach um die Firma Heinrich Dornburg.

Weit schlimmer als die unbezahlten Rechnungen war die Zahl der auf Haus und Geschäft eingetragenen Hypotheken und Schuldverschreibungen. Sie überstiegen selbst Lukins Erwartungen sehr, so daß sie ihm den Ausruf "Verfluchte Wirtschaft" entlockten. Das Haus war völlig überlastet,

Vor 20 bis 30 Jahren hätte das noch so hingehen können, seitdem aber hatten sich die Zeiten gründlich geändert. Der Betrieb war zurückgegangen. Die Baulichkeiten entsprachen nicht mehr den modernen Anforderungen, die Stadt hatte sich vergrößert, und aus einer günstigen Geschäftslage war das Haus in eine solche zweiten Ranges herabgeglitten. Ein eventueller Käufer mußte alles in Betracht ziehen.

"Ihr werdet jedenfalls keinen Groschen übrig behalten und könnt Gott danken, wenn Ihr nach dem Verkauf herauszählen könnt," meinte Lulu. "Eure Mutter hat so viel ich weiß, kein Vermögen gehabt, nicht wahr?"

"Nein, sie war eine von sieben Schwestern und konnte eben nur ihre Aussteuer mitbekommen," sagte Markus.

"Hm! Es wäre jetzt sehr zu wünschen, daß es anders wäre. Weißt du irgend etwas über deines Vaters Vermögen?"

"Nur durch Zufall habe ich mal von 6000 Talern gehört, die im Buschmannschen Hause stehen. Sonst weiß ich nichts. Du weißt ja, wie Vater war."

"Im Buschmannschen Hause? Erst du dich nicht?"

"Nein, ich weiß es genau."

"Aber die Belege, wo sind sie? Hier ist nichts zu finden."

Nach einigem vergeblichen Suchen entschloß man sich, einen Boten mit schriftlicher Bitte um Auskunft an Herrn Buschmann zu senden, und stellte so lange die Arbeit ein. Lulu ging im Zimmer auf und ab, während Markus noch einmal das Pall durchsuchte. Ihm war als wiche ihm der Boden stückweise unter den Füßen. Dieser Stand der Dinge übertraf seine schlimmsten Erwartungen. — Ja, Lulu hatte Recht. Sie konnten von Glück sagen, wenn es ihnen gelang, sich ohne Konkurs aus der Schlinge zu lösen, im übrigen waren die Belege nicht zu finden, so fand sich dafür ungefügt doch etwas anderes, ein Schriftstück, das sich in eine Ecke festgeklemmt hatte und so übersehen worden war. Es war die Kündigung der Hypothek, die datierte erst wenige Tage zurück. Lulu las und legte das Schreiben ohne ein Wort auf den Tisch. Er wechselte nur mit Markus einen langen Blick. Es wurde sehr still im Kontor. Diese Kündigung ließ den Jagdunfall des alten Dornburg allerdings in recht sonderbarem Licht erscheinen. Markus stützte den Arm auf das Pall und sah düster vor sich hin. Ihm war, als habe er erst jetzt den Vater wirklich verloren. Auch das noch! Sich so fortzuziehen aus dem Leben! Nicht den Mut zu haben, das Selbstverpflichtete zu tragen.

Der Boten kam zurück. Das Geld sei schon vor fünf Jahren gekündigt und ausbezahlt, sah leb Herr Buschmann und legte zum Beweis die Quittung des alten Dornburg bei. Lulu schlug unwillkürlich mit der Hand auf den Tisch. "Dabei hört denn doch alles auf! Wo in aller Welt ist das Geld geblieben?"

Markus flimmerte es vor den Augen. Er riß den Rock auf, ihm war, als schnüre ihm der Krage die Kehle zusammen.

Ja, wohin war das Geld gekommen? Das wußte niemand zu sagen. Hatte Heinrich Dornburg gespielt, oder noblen Passionen gebuhigt, oder war dies alles nur die Folge sorgloser, lödlicher Wirtschaft? Ja, wer es gewußt hätte, Dornburg stammte aus keinem wohlhabenden Hause, und diese 6000 Talern waren sein ganzes väterliches Erbeil gewesen. Immerhin hatte das Geschäft Jahre hindurch so floriert, daß er dennoch schöne Ueberflüsse hätte erzielen müssen. Und nun nichts als Schulden, Schulden, außer ein paar tausend Talern, die auf ein benachbartes Gut eingetragen waren.

Als es sieben schlug, schob Lulu seine Papiere zurück, rechte sich ein wenig und stand auf. Er war ganz steif vom langen Sittigen und der Kopf brummte ihm.

"Ich gehe jetzt, du wirst nun, was zu wissen ist, und für heute läßt sich in der Sache nichts mehr tun. Das ist nun mal wie's ist. Armer Kerl, du hast da eine schöne Raß zu knochen bekommen, das muß man sagen. Vier unversorgte Geschwister — eigentlich fünf — 's ist zu viel verlanat. Wirst du heute noch mit den Kindern reden?"

Markus schüttelte den Kopf.

"Heute nicht," sagte er tonlos. "Ich kann nicht mehr."

"Ne, ne, ganz recht, morgen ist auch noch ein Tag. Das ist eine Sache, zu der du frische Kräfte brauchst, und es ist überhaupt besser, daß du dir selber erst einen Plan für die Zukunft machst, ehe du mit Liebeth sprichst. Na, adieu, lieber Junge, halte den Kopf hoch. Bedenke, Gott verläßt keinen Deutschen."

Damit hüllte sich Lulu in seinen Pelz und stapfte davon. Während ihm das Schneewasser nur so um die Ohren spritzte, brummte er vor sich hin: Das nennt sich einen Vater! Es ist ein Skandal, und was das schlimmste ist — einer von der Gesellschaft wird mal genau eben so.

"Wo ist Jürgen?" fragte Markus, als er auf einen Augenblick zu Liebeth herriekam. Er wäre viel lieber nicht gekommen, aber es schien grausam, die Schwester den ganzen Abend allein zu lassen. Sie saß auf einem kleinen Divan zwischen Karla und Helene, die jede einen Arm durch den ihren gezogen hatten und den Kopf an ihre Schulter lehnten. Sie machten alle drei einen so hilflosen, schutzbedürftigen Eindruck, wie sie so dasaßen in der tiefen Trauerkleidung, die die Gesichter der blondhaarigen Mädchen bleich und schmal erscheinen ließ.

"Jürgen? Ich weiß nicht," sagte Liebeth ängstlich. "Er ist seit ein paar Stunden fort, er sagte, er wolle spazieren gehen."

"Kann er denn nicht mal zu Hause bleiben. Dies ist keine Zeit zum Spaziergehen. Natürlich ist er im schwarzen Rock."

"Ich fürchte auch, und es ist eigentlich nicht mal paffend, wo doch Vater eben erst —" sie stockte. "Ich könnte ja hinschicken und ihn holen lassen."

Markus hob lässig abwehrend die Hand.

"Nein, laß nur, er wird wohl von selbst kommen. Es ist ja Essenszeit. Was ich ihm zu sagen habe, kann er auch morgen noch hören," sagte er mechanisch, als seine Gedanken weitab weilten.

Er hatte den Kopf zurückgelehnt und blickte starr ins Leere. Offenbar hatte er ganz vergessen, wo er war. Liebeth beobachtete ihn verstohlen, und das Herz ward ihr schwer.

"Lieber, alter Junge, was ist denn geschehen? Könntest du mir es nicht sagen? Ich sehe es dir ja an, daß irgend etwas schlimm steht, und diese Ungewißheit ängstigt mich so namenlos. Sag mir doch, bitte, bitte."

Sie brach in Tränen aus. Er stand auf und schob sie sanft zurück. Ihr Weinen und Schluchzen reizte ihn wahrhaftig, aber es war ja so natürlich — das arme Ding! Nur ein Barbar hätte hart mit ihr reden können.

"Laß gut sein," sagte er mit Anstrengung. "Das Weinen nützt zu nichts. Wir müssen uns alle in das Unvermeidliche schicken, jeder an seinem Teil. Aber ich kann dir das heute noch nicht erklären, ich muß es selbst erst durchdenken. Jedenfalls muß ich nun fort, ich kann nicht länger bleiben, gute Nacht, und wartet nicht auf mich."

Er machte sich los, schloß die Tür ab und setzte sich nleder an den Tisch mit dem Wirrwarr von Papieren und Büchern. Er wollte jetzt allein sein um jeden Preis. Ein menschliches Gesicht zu sehen, reden zu müssen, schien ihm unerträglich. Er dachte an all das, was heute über ihn und die Seinen hereingebrochen war, ihre mittellose Lage, der drohende Konkurs, der mehr als mutmaßliche Selbstmord des Vaters. Es war wahrhaftig des schweren genug, und dennoch trat es ihm alles zurück vor der einen herzzerreißenden Erkenntnis, gegen die er sich den ganzen Tag lang verzweifelt gewehrt und die sich ihm dennoch überwältigend deutlich aufdrängte: er durfte nicht mehr daran denken, um Juliane zu werden.

Er mußte verzichten. Verzichten auf ein Glück, nach dem sein Herz und seine Sinne in stürmischem Verlangen brannte? Nein, das konnte er nicht, es ging über seine Kräfte! Er hatte sich immer eingebildet, ein zärtlicher Bruder zu sein. Ja, daß er, soviel Liebeth und Karla in Betracht kamen, noch ein wenig über dem Durchschnittsbruder stände, aber ach, was war ihm in diesem Augenblick Geschwisterliebe? Wie kalt, ärmlich und völlig wertlos schien sie, wie verfloß sie, gleich Spreu im Sturm, vor der elementaren Macht, die den Mann zum Weibe seiner Wahl zieht und ihn seines Vaters und seiner Mutter vergessen läßt! Er hätte wünschen mögen — ja, was nicht alles! Wie ein unheimlicher finsterner Strom ergoß sich eine Flut fremder, grausamer, ungewollter Gedanken durch sein Hirn. Es war etwas wie das Erwachen des Tieres, das in jedem Menschen schlummert. "O Herr, mein Gott," dachte er, "hilf du mir meine Pflicht erfüllen und schüge mich vor mir selbst!"

Wie lange war es her, — kaum eine kurze Woche, daß er sich in fieberhafter Ungebild verzehrte, nur weil ein Aufschub von 48 Stunden ihn von der Geliebten trennte, und nun sollte er die Pein ungestillten Sehnsens mit sich herumtragen — jahrelang? Seine ganze Natur dümmte sich dagegen auf.

Er hatte nicht, wie so manche seiner Altersgenossen sein Herz stückweise wieder und wieder verschenkt, bis zuletzt kaum noch etwas übrig blieb, das des Abnehmens wert gewesen wäre. Er hatte wohl wie jeder normale Junge seine Schulerliebe, seine Tanzstundenklammer gehabt, darüber hinaus aber war der Einfluß der Frauen auf sein Leben nicht gegangen. Eine langsame Natur hatten ihn seine Freunde vielleicht nicht mit Unrecht genannt, aber in solchen lang-samen Naturen kann die Leidenschaft, wenn sie kommt, mit doppelter Gewalt wirken.

Seit Monaten hatten sich, bewußt oder unbewußt all' seine Gedanken, um Juliane gedreht. Sie war mit all' seinen Plänen für die Zukunft so fest verwachsen, daß es fast menschenunmöglich schien, sie je wieder davon zu trennen. Und doch mußte es sein! Welche Lustschöffer hatte er gebaut im dümmrigen Zimmer, wenn draußen der Wind um sein Waldhaus strich, und die Buchenscheite im Ofen knisterten und knallten, von einem glückseligen Leben zu zweien — das mußte nun alles vorbei sein — vorbei! Woche die Welt freien und sich freien lassen, für ihn gab es keine Hochzeitsglocken mehr. Er mußte für seine verwaisten Geschwister sorgen, das war gleichermäßen die Forderung der Pflicht, der Ehre und der Menschlichkeit. Es gab kein Entinnen; dieser Bruderpflicht mußte alles zum Opfer fallen. Jetzt einen Herd gründen — wo er nicht einmal die Ausgaben für die Geschwister würde bestreiten können — nur ein Wahnsinniger konnte daran denken, und verläßt war er denn doch nicht, Gott sei Dank, wenn auch vielleicht nicht mehr weit davon entfernt.

Sollte er etwa zu dem alten Willing sagen: "Ich bitte dich um dein Kind. Was ich ihr zu bieten habe ist ein Leben, eingeeignet nach allen Seiten. Sie wird arbeiten müssen, sparen — für meine Geschwister; sich jedes Vergnügen versagen für meine Brüder und arm sein im eigentlichen Sinn des Wortes." O ja! Eine nette Figur würde er abgeben. Zu solchem Feiere konnte Juliane sich gratulieren. Und wie hätte er ihr zumuten sollen, auf ihn zu warten, sechs, acht, vielleicht gar zehn Jahre, bis er seine Geschwister auf eigene Füße gestellt hätte, während ihre schöne Jugendfrische unter den Tantalequalen einer aus-sichtslosen Verlobung verweilte und verbläste? O, es war eine gnädige Fügung gewesen, die ihn an jenem Vallaabend am Sprechen verhindert hatte. Nein, er wollte solcher Selbstsucht ohne Gleichen nicht schuldig werden. Juliane sollte nicht leiden, so lange er die Kraft besaß, es zu hindern. Er merkte es nicht einmal, daß er aus falschem Stolz, in dem Wahn, großmütig zu sein, im Begriff stand, eine Grausamkeit zu begehen und das Gegenteil von dem herbeizuführen, was er bezweckte, daß er in dem Bemühen, Juliane Schmerz zu ersparen, sie nur um so sicherer hineinstürzte. Er rang und kämpfte mit sich Stunde um Stunde, das verzweiflungsvolle "Ich kann nicht" seiner Seele zerarbeitete sich fruchtlos an dem erbarmungslosen: "Du mußt!"

Von den Kirchtürmen schlug es Mitternacht. Dann folgten die Uhren im Hause, eine nach der anderen. Der Ofen erkaltete, die Lampe war nahe am Verlöschen. Er saß noch immer da, den Kopf auf die Arme gelegt, bis der übel riechende Qualm des schmelzenden Daches ihn aus seinem Grübeln riß. Er hatte nicht den Mut zum Auf-käumen der Papiere. Er schloß die Zimmertür ab, ließ drinnen alles liegen, wie es lag, und schlich langsam wie ein Schwerkranker durch das stille Haus in sein Zimmer hinauf.

3. Kapitel.

Markus war seit einigen Tagen wieder in Braunsdorf, verschiedene berufliche Dinge erforderten seine Anwesenheit. Lukin überwachte die Ordnung der Verhältnisse zu Hause und er fuhr nur dann und wann auf einen Tag hinüber, um Liebeth mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Es war ein böses Amt gewesen, die Älteste mit dem Stand der Dinge bekannt zu machen und ihre ratlose Verzweiflung ein so schmerzlicher Anblick, daß Markus sein eigenes Leid zurückgedrängt hatte in dem Bemühen, sie zu trösten und ihr auszusprechen, daß die Geschwister ihm so lange wie ein Klotz am Bein hängen würden, bis er sie eines Tages verwanfchen würde.

Man hatte viel hin und her debattiert, Pläne gemacht und wieder verworfen und sich endlich dahin geeinigt, es sei am besten, daß Liebeth sobald als möglich eine Stelle als Stütze oder Repräsentantin annehme. Die drei jüngsten Kinder sollten in der Familie des Schwarzensteiner Beamten untergebracht werden, bei dem Jürgen schon seit einigen Jahren in Pension war. Den Vorschlag des Ältesten, Liebeth gewissermaßen als Haushälterin ihrer Geschwister zu etablieren, verworf Lukin auf das entschiedenste. Es sei ein Unbding, Jürgen nur unter Obhut einer Schwester zu stellen. Er gebrauche notwendig einen Hausherrn, der gegebenenfalls eine gewisse Autorität über den Lustikus ausüben könne. Man hatte anfangs gemeint, daß Jürgen eventuell umfassen und in die Subalternkarriere eintreten könne, dagegen hatte indes der Junge so leidenschaftlich protestiert, so himmelhoch beteuert, daß er wahrhaftig wie ein Pferd arbeiten würde, daß Markus endlich nachgab. Er wollte es wenigstens versuchen, so schwer es ihm auch bei seinen Mitteln fiel. Jürgen war ja so hoch begabt, daß es ihm ein Leichtes sein mußte, in kurzer Frist bis zum Abiturium zu gelangen. Es schien in der Tat ein Sommer, ihm jede höhere Laufbahn zu versperren. Karla und Helene sollten die höhere Mädchenschule, Hans die Bürgerschule besuchen. Bei ihm wäre jeder Unterricht nur verschwendet gewesen. Was später aus ihm werden würde, mußte man der Zukunft überlassen. Bei seiner Kränklichkeit und seinem Mangel an Gaben schien es nutzlos, jetzt schon Pläne für ihn zu machen.

Aber welche Summen kostete das alles! Es schwindelte Markus wahrhaft, wenn er an die Ausgaben dachte. Wie sich die pekuniäre Lage der Geschwister gestalten würde, ließ sich nach dem Verlauf des Geschäftes in Lukins Worte zusammenfassen, daß ihr irdischer Besitz etwa zu einem anständigen Begräbnisgeld und dito Velchenstein ausreichen würde. Immerhin war es ein Trost, zu denken, daß wenigstens der Konkurs vermieden und niemand geschädigt worden war. Die Zahl der Schreibereien und Arbeiten, die Markus erwachsen, war Legion, dazu kamen noch seine Berufspflichten, und all dies füllte seine Zeit in der Tat so aus, daß ihm zum Grubeln wenig Ruhe blieb. Dies war für ihn ein Glück. Er litt unsäglich unter der Entscheidung, die er sich auferlegt hatte, und sein Schmerz war alle Morgen neu. Es gab jetzt für ihn kein Einbiegen mehr in den breiten Kasanienweg, der zum alten Outehofe führte, keine gemächlichen Blaudeckelchen, keine verunglückten und doch so süßen vierhändigen Experimente. All das war vorbei, und es war fast übermenschlich schwer, sich an die veränderte Sachlage zu gewöhnen und das notwendige Opfer zu bringen. Er ward fahrig und misshütig, nervös und zerstreut und gab den ihm unterstellten Holzschlägern und Waldhütern mehr als einmal Gelegenheit zu der verfohlenden Bemerkung, daß der Herr Förster wohl mit dem verkehrten Fuß zuerst aus dem Bett gestiegen sei.

Und dennoch sah er die ganze Sache in falschem Licht. Er hatte sich so hineingeredet in den Glauben, daß dies wortlose Aufgeben all seiner Wünsche und Hoffnungen unter den gegebenen Umständen das einzig Richtige sei, daß ihm nie der Gedanke kam, er könne dennoch im Irrtum sein. Es war eine jener Verblendungen, denen selbst unser bestes Wissen und Meinen bisweilen ausgesetzt ist. Er sagte sich nie, daß er in dem Bemühen, großmütig zu sein, sich selbst den schwersten Mißgeburten aussetzte. Er war Julianen gegenüber so weit gegangen, wie ein Mann von Ehre überhaupt nur gehen kann, ohne direkt zu werden, und hätte ihr auf jeden Fall eine Erklärung geschickt. Wenn er nur ihrem Vater — Mann gegen Mann — offen gestanden hätte, wie die Dinge lagen, so würde das sein Verhalten erklärt und Julianen völlig befriedigt haben. Statt dessen vergrub er sich in seinem Waldhaus, mied jeden Verkehr und gab dadurch allen irdischen Mißverständnissen und unmaßvollen Gerüchten freie Bahn.

Er hatte dem alten Bekling den Tod seines Vaters schriftlich angezeigt. Wenn irgend etwas im Stande war, Julianens Gefühl für den blonden Waldmann noch zu steigern, so war es dieser Todesfall. Gerade der Umstand, daß Markus litt — und leiden mußte jeder, der seinen Vater verloren hatte —, machte ihn ihr unendlich teuer. Das Mittel wählte übermäßig in ihr auf. Erst jetzt schien er ihr ganz und völlig zu eigen geworden zu sein. Schon als Kind war ihr das kranke Mädchen das liebste aus der ganzen Schar gewesen, und dieser kleine Junge war so recht bezeichnend für ihr Wissen. Beinahe hätte sie selbst an Markus geschrieben, wie es ihr das übervolle Herz eingab, aber nein, das ging denn doch wohl nicht an, und so bestärkte sie statt dessen ihren Vater, zu schreiben. „Nicht nett und herzlich, so lieb und gut wie du selbst bist, Väterchen.“ Aber Papa Bekling hatte dazu keine Lust. Kondolenzbriefe seien ihm ganz und gar verhasst, und er schreibe sie nur im dringendsten Notfall. So würde darin zu viel leeres Stroh gedroschen, und das könne er nicht aushalten. Dornburg käme ja bald zurück, dann wolle er zu ihm gehen und die Sache mündlich erledigen. Damit mußte sich Julianen zufrieden geben.

(Fortsetzung folgt.)

Wermischtes.

— Ruh! Diese Hitze! Dieser Stoßfänger entringt sich wie ein Lösungswort allen Lippen, sobald die Sonne sich nur ein wenig aus ihrem Wolken-Negligé entkühlt. Die Hausfrau versperrt ihr schon früh den Einblick in die Wohnung, besonders in die Küche. Da wird geprengt, gewischt, geträufelt mit kühlem Wasser, und bis zur tatsächlichen Erschlaffung setzt man den Kampf mit der Sonnenglut fort, nur um dem Thermometer 2-3 Grade abzugewinnen. Hinter Markisen oder Jalousien findet der Hausherr dann mittags auch wirklich ein leicht kühles Nyl zu kurzem Mittagschlummer. Die arme Gattin hat es nicht so gut. Den Sonnenstrahl hat sie ausgesperrt, das Herdfeuer und die Wärmequelle des

siedenden Kaffees sind ihr aber geblieben. Mignütig und gelangweilt sitzen die Kinder in der Stube. Sie ärgern sich, daß sie in der Mittagssonne nicht hinaus dürfen. Und überhaupt: Warum ist es denn so unvernünftig heiß? Das ist doch jetzt in den Ferien ganz überflüssig! Jetzt hat man doch so wie so vier Wochen frei. Ja, wenn es Hitzefreiheit gibt, dann weiß man doch, warum man schwitzt! — Auf die Strafen brennt der Sonnenglanz mit Backofenglut. Der Stiefelabsatz des ermatteten Wanderers gräbt sich in den Asphalt ein. Ein Hausierer mit weißer Mütze, als Konditor verkleidet, ruft sein „Frucht-Eis und Vanille-Eis“ aus und klingelt lärmend durch die Mittagsstille. Sonst sind die Bewohner stiller Straßen zwar empört über solche Belästigung und Ruhestörung, aber der Mann mit dem Eis darf sich das trotzdem erlauben. Sein Zauberglöckchen ruft aus sonnenglühenden Haustoren und verschlafenen Gartenveranden manch' willigen Käufer aus der Damen- und Kinderwelt herbei, die Zunge zu lählen, die Lippen zu laben und den Magen zu — erkalten.

Ein Fliegenforscher will durch lange und mühevolle Versuche allen Ernstes folgendes statistische Faktum herausgefunden haben: Er sperrte 3000 Fliegen in ein Zimmer, in dem sich nichts Anknabberungsmögliches befand als ein Gut Zucker. Innerhalb sechs Tagen war keine Spur mehr von dem Zucker vorhanden. Darnach kommt, sagt der große Gelehrte, auf eine Fliege dreizehn Hunderstel Pfund Zucker in vier Wochen, ungefähr acht Pfennige Wert. In einem Hotel, fährt nun der Fliegenforscher fort, verkehrten in einer Saison ca. dreizehn Millionen Fliegen (Mahlzeit!). Auf jede Fliege kommen dabei zwanzig Pfennige Nahrung, also hatte er während des Sommers zirka 261000 Mark für Fliegenfutter auf seine Unkosten-Konto zu schreiben!

Kur-Konzerte.

Table with 3 columns: Day, Time, Location. Includes entries for Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, and Sonnabend.

Bei ungünstiger Witterung werden die für den Stadtpark angelegten Konzerte im Kurgarten abgehalten.

Tageskalender von Schandau.

- Königliches Amtsgericht. Expeditionszeit vorm. von 8-1/2 und nachm. von 1/2-6 Uhr. Gerichtsschreiberei, Gerichtsvollzieheri und Kasse geöffnet nur von vorm. 10-1/2 und nachm. von 3-5 Uhr. — Am letzten Werktag jeder Woche von vorm. 8 bis nachm. 3 Uhr. (Dringliche Sachen ausgeschlossen).
Rathaus. Rath- und Polizei-Expedition (Zimmer Nr. 2) und Stadtkasse (Zimmer Nr. 1). Expeditionszeit vorm. von 8-12 und nachm. von 2-6 Uhr. — Sparkasse (Zimmer Nr. 1). Geöffnet für Einzahlungen an jedem Wochentage nachm. von 2-4 Uhr und außerdem für Ein- und Rückzahlungen Mittwoch und Sonnabends vorm. von 9-12 Uhr. — Königl. Standesamt (Zimmer Nr. 2). Expeditionszeit vorm. von 8-12 und nachm. von 2-6 Uhr. Für Eheschließungen Montag und Donnerstags vorm. von 11-12 Uhr.
Königlich Sächsisches Hauptzollamt a. d. Elbe. Expeditionszeit vorm. von 8-12 und nachm. von 2-6 Uhr.
Kaiserliches Post- und Telegraphen- und Fernsprechvermittlungsam. Expeditionszeit: A. Für den Postdienst. An Wochentagen vorm. von 7-1 und nachm. von 2-8 Uhr. An Sonn- und Feiertagen vorm. von 7-9 und nachm. von 12-1 Uhr. B. Für den Telegraphendienst. An Wochentagen und Sonntagen ununterbrochen. — Bei geschlossenem Schalter findet die Annahme von Telegrammen, Einschreibebriefen und bringenden Paketen durch ein nach der Straße gelegenes, besonders bezeichnetes Fenster des Postdienstzimmers statt. C. Für den Fernsprechdienst. An Wochentagen und Sonntagen von früh 7 bis abends 9 Uhr.
Königl. Sächs. Zollabfertigungsstelle für den Schiffsverkehr a. d. Elbe. Expeditionszeit vorm. von 7-12 Uhr u. nachm. von 2-8 Uhr.
Königliche Oberförsterei, Hohnsteinerste. Expeditionszeit vorm. von 8 bis nachm. 1 Uhr und nachm. von 3 bis 7 Uhr.
Königliches Forstrentamt u. Bauverwalterei Schandau, Rudolf Sendig-Str. Geschäftszeit von vorm. 8-12 und nachm. 2-6 Uhr.
K. K. Oesterreichisches Zollamt. An der Elbe Nr. 2. Expeditionszeit: A. Für den Personenverkehr zu jeder Tageszeit. B. Für den Lastverkehr vorm. von 1/2-12 und nachm. von 2-1/2 Uhr.
Volksschule für Schandau. Neueres Schulgebäude 1. Etage. Geöffnet freitags, nachm. von 4-5 Uhr. Belehrendes und Unterhaltendes.
Badeanstalt zur Steinburg, Rudolf Sendig-Str. Geöffnet taglich von früh 8 bis abends 8 Uhr. Bäder mit kalter und warmer Dusche, Kiefernadel-, Sool- und Koffein-Sauer-Bäder. Baderäume gut geheizt.
Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H., gegr. 1860 unter der Firma Verschaffverein zu Schandau, Rudolf Sendig-Str. 240. Eine Bad-Kasse. Geöffnet vorm. von 9-1 Uhr und nachm. von 3-6 Uhr.
Ortskrankenpflege, Invaliditäts- und Altersversicherung-Expedition, Stadtmühle, eine Treppe. Expeditionszeit vorm. von 8-1 und nachm. von 3-6 Uhr.
Sächsische Elbzehnung, Zankensstraße 134. Expeditionszeit vorm. von 7-12 und nachm. von 1-7 Uhr.

Gener-Meldestellen

befinden sich in Schandau bei den Herren: Hornist Oswald Grubner, Zankensstraße, Hornist Max Kern, Marktstraße, Expediteur Johannes Mertig (Telephon Nr. 12), Friseur Paul Homann, Basteiplatz, Wäckermeister Oswald Heine, Badstraße.



Bitte versuchen Sie die hochf. Mischungen gerösteter Kaffees & Kürbisch. In jeder Preislage frisch in Originalpackung vorrätig nur bei Albert Knüffel, Schandau, Basteiplatz.

Gedenklage und denkwürdige Tage.

- 28. Juli. Sonnenaufgang 4 Uhr 14 Min. | Mondaufgang 12 Uhr 14 Min. Sonnenuntergang 7 " 58 " | Monduntergang 11 " 11 "
1904 Unterzeichnung des neuen deutsch-russischen Handelsvertrages in Berlin. 1904 Ermordung des russischen Ministers des Inneren von Plehwe. 1883 Furchtbare Erdbeben auf der Insel Nishia. 1870 Eintreffen Napoleons III. in Mex. Uebernahme des Oberbefehls. 1794 Enthauptung Robespierres zu Paris. 1750 + Johann Sebastian Bach zu Leipzig, bed. deutscher Komponist und einer der größten Klavier- und Orgelvirtuosen. 1656 Schlacht bei Warschau am 28. bis 30. Juli. Sieg des großen Kurfürsten.
29. Juli. Sonnenaufgang 4 Uhr 16 Min. | Mondaufgang 1 Uhr 33 Min. Sonnenuntergang 7 " 56 " | Monduntergang 11 " 39 "
1904 Der französische Ministerrat beschließt, die diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan abubrechen. 1906 + Kapitän W. Vabe zu Kofod, bel. Polarforscher. 1902 + Geheimrat Doctat Professor Josef Kürschner. 1897 Furchtbare Wetterkatastrophe im Riesengebirge und im böhmischen Kupaiale in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli. Hochwasser in Wien. 1605 * Simon Dach zu Reml. Deutscher Lieberdichter (Nemchen von Tharou). 1507 + Martin Behaim zu Vissabon, Kosmograph, Verfertiger des ersten Erdglobus.
30. Juli. Sonnenaufgang 4 Uhr 17 Min. | Mondaufgang 2 Uhr 52 Min. Sonnenuntergang 7 " 55 " | Monduntergang morgens
1898 + Fürst Bismarck, erster deutscher Reichskanzler. 1897 Hochwasserkatastrophe im sächsischen Elbgebiet. 1870 Die deutschen Heere setzen sich gegen Frankreich in Bewegung. 1833 * Karl Ludwig, Erzherzog von Oesterreich. 1810 * Generalfeldmarschall Graf von Blumenthal. 1602 Zusammenkunft der Kurfürsten in Gelnhausen, Verpflichtung zum Zusammenhalten. 1419 Erstürmung des Rathauses in Prag, Beginn des Hussitenkriegs.

Dresdner Residenztheater.

Schauspiel-Gesellschaft des Direktors Paul Linse: mann (Berlin). Freitag: „Salome“ und „Die Frage an das Schicksal“. Sonnabend Gastspiel Nina Sandow: „Wenn wir Toten erwachen“.
Billett-Vorverkauf (auch auf briefliche und telephonische Bestellung) beim „Invalidenbank“, Dresden, Seestraße Nr. 5. — Telephon 1117.

Reisegelegenheiten.

K. S. Staatsbahnen.

- Von Schandau nach Dresden: Vorm. 1⁰⁰ § 5⁰⁷ * (1-4) 6²² § 8⁰⁴ (1-4) 8⁵⁵ § 9³⁴ * 10³⁷ (1-4) 11²⁴ * (1-4). Nachm. 12⁵¹ 12⁵⁷ (1-4) 2²⁷ * 4⁰⁴ (1-4) 5¹³ * 5⁴⁵ (D) 6¹⁵ § 6²² (1-4) 7²⁵ * [7³³ * 8¹⁰ (1-4) 8⁵⁵ * 9³² * 10¹⁵ * [11⁰⁵ (1-4) 11⁴⁰ (nur in der Nacht nach Sonn- und Festtagen).
Von Dresden nach Schandau: Vorm. 2⁰⁰ § 3⁰⁰ [5⁰⁵ [6¹⁰ * (1-4) 6⁴⁰ (1-4) 7⁰⁰ 8⁰⁰ (1-4) 8³⁰ [9³⁰ [9⁴⁵ * 10⁵⁰ (1-4) 11⁰⁰ §. Mittags 12⁰⁰ (D). Nachm. 12⁵⁰ * 1⁰⁵ (1-4) 2¹⁷ * 3⁰⁵ [3¹⁵ (1-4) 4²⁰ (1-4) 5⁰⁰ * 6⁰⁰ * (1-4) 8¹² * (1-4) 10¹⁰ § 10⁵⁰ * (1-4) 12¹⁵ *.
Von Schandau nach Bodenbach-Teitschen: Vorm. 5⁰⁰ * b. D. 7¹⁵ * b. D. (1-4) 7⁵⁵ b. D. T. 9²⁰ [b. D. 10¹⁵ * b. D. T. Nachm. 12¹⁰ § b. D. T. 12⁵⁰ (D) b. D. 1⁵⁵ * b. D. 3¹⁰ * b. D. T. 5⁴⁰ [b. D. 5⁵⁵ * b. D. 7⁴⁵ * b. D. T. (b. D. 1-4) 9¹⁴ * (b. D. 1-4) 10⁴⁵ § b. D. T. 1²⁰ * b. T. 3¹⁵ § b. D. T.
Von Teitschen nach Schandau: Vorm. 1¹⁷ § 6⁰⁷ § 8⁰⁰ *. Nachm. 12¹⁰ 4⁵⁵ * 5⁴⁴ § 6⁴⁴ * 10³⁵
Von Bodenbach nach Schandau: Vorm. 1⁰⁰ § 5¹⁵ * (1-4) 8²² § 8⁰⁰ * 10¹⁰ * (1-4). Nachm. 12¹⁰ 1⁵⁵ * 4²⁵ * 5²¹ (D) 5⁴⁵ § 6⁵⁵ * 8⁴⁰ * 9³² * [10³⁵ (1-4).
Von Schandau nach Schmilka-Hirschmühle: Vorm. 7¹⁰ 7⁵⁵ 9²⁰ [10⁵¹. Nachm. 1⁵⁵ 3¹⁰ 5⁴⁰ [7⁴⁰ 9¹⁴.
Von Hirschmühle nach Schandau-Dresden: Vorm. 5⁴⁵ 9²² 11⁰⁷. Nachm. 2²² 4⁵⁵ 7⁰⁵ [7²⁴ 8⁴⁵ [9⁰⁵ 10⁰⁰ [(§ Schnellzug mit 1.-3. Klasse. * Anhalt in Krippen. [Nur Sonn- und Festtag. D=D-Zug).
Von Schandau nach Bautzen: Vorm. 6⁰⁰ 8¹⁵. Nachm. 12⁵⁰ 3²⁵ 6⁴⁴ + 7⁵² 11⁰⁵ †.
Von Bautzen nach Schandau: Vorm. 7¹⁵ 10⁴⁷. Nachm. 2⁰⁵ 4³⁵ 9¹² †.
Von Schmitz nach Schandau: Vorm. 5¹⁷ 7²¹ 9⁵⁵. Nachm. 1⁵⁵ 4⁰⁵ 6⁵¹ 10⁰⁵. († Bis Reustadt.) (Schandau Ankunft: Vorm. 5⁴⁵ 7⁴⁵ 10⁰⁰. Nachm. 2²⁹ 4²⁷ 7²² 10³⁵.)
Von Rohlsmühle nach Hohnstein: Vorm. 8⁵⁵. Nachm. 12⁴⁰ 3⁴⁵ [8¹⁰.
Von Hohnstein nach Rohlsmühle: Vorm. 6⁰⁰ 11⁴⁰. Nachm. 1⁵⁵ [6¹⁴.

Abfahrten des Dampfbootes.

- Abfahrt von der Stadt: Vorm. 5⁴⁰ 6¹⁵ 7⁰⁰ 7⁴⁵ 8³⁵ 9¹⁵ 10³⁰ 11⁰⁵ 11⁵⁰. Nachm. 12⁰⁵ 12⁵⁰ 1⁴⁰ 2³⁰ 3⁰⁰ 3⁴⁵ 4³⁵ 5²⁰ 6⁰⁵ 7²⁰ 7⁴⁵ 9⁰⁰ 10³⁵.
Abfahrt vom Bahnhof: Vorm. 5³⁷ 6²² 7¹⁵ 8⁰⁰ 9⁰⁰ 9⁴⁴ 10⁵¹ 11²⁵ 12⁰⁰. Nachm. 12¹⁵ 12⁵⁵ 1⁴⁵ 2²⁷ 3¹⁹ 4⁴⁰ 5¹⁵ 6⁴⁰ 7⁵⁵ 9¹⁵ 10⁴⁵.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.

- Von Schandau nach Dresden: Vorm. 6⁰⁰, 8²⁰, 10⁴⁰ nachm. 1⁰⁰, 1⁰⁰ [2⁴⁰, 4¹⁵ †, 5¹⁰, 5⁴⁰ [6¹⁰ †, 7⁵⁵ 8⁴⁰ (bis Bahnhof Schandau).
Von Dresden nach Schandau: Vorm. 6⁰⁰, 7⁰⁰ †, 8⁰⁰ [8¹⁵, 9⁰⁰, 10⁰⁰, 11¹⁵ [nachm. 12⁰⁰ †, 1⁰⁰, 3⁰⁰, 4⁰⁰ (nur Wochentag).
Von Schandau vorm. 5⁴⁵, 8²⁰, 10³⁵ bis Leitmeritz. 11⁰⁰ † bis Bodenbach, nachm. 12¹⁰ [bis Ruffitz. 12⁵⁰, 1⁴⁵ bis Lobositz, 3⁰⁰ bis Ruffitz. 3⁰⁰ [bis Herrnsdorf, 6⁰⁰ bis Tschowitz, 7⁰⁰ bis Krippen (nur Wochentag).
Von Ruffitz nach Schandau: Vorm. 7¹⁰, 9⁰⁰, 11⁰⁵ †, 11²⁰ [nachm. 12⁰⁵, 12⁵⁰, 2⁰⁵, 2⁴⁰ [4¹⁰ †, 5⁴⁰, 7⁰⁵, 8¹⁵ (nur Wochentag).
Von Schmilka nach Schandau: Vorm. 7⁰⁵, 9⁰⁰, nachm. 12¹⁵, 1⁵⁵, 3⁵⁵ †, 4⁵⁵, 6⁵⁰, 7⁵⁰.
Von Krippen nach Schandau: Vorm. 5⁴⁰, 7⁵⁵ 10¹⁰, nachm. 12⁵⁵, 2¹⁵, 3⁵⁵ †, 4⁴⁵, 6⁴⁰, 8¹⁵. († Nur Sonn- und Festtag. [Luxuszug).

Elektr. Straßenbahn Schandau-Gr. Wasserfall.

Die Wagen verkehren alle 18 Minuten. Ab Schandau: Erster Wagen früh 6.00, letzter Wagen abends 8.24. Ab Großer Wasserfall: Erster Wagen früh 6.40, letzter Wagen abends 9.04. Fahrpläne hängen an den Abgangstationen sowie in den Hotels, Gasthäusern u. a. aus.

Ernst Vollmann & Sohn, Zaukenstrasse 135

Telephon Nr. 33

empfehlen zu billigsten Preisen:

Gaskochherde



Gasbadeöfen



Gasplättchen

sowie alle

Gasbeleuchtungs-Artikel.

Stadt-Sparkasse Königstein,

Einlagen-Zinsfuß $3\frac{1}{4}$ %.

geöffnet für Ein- und Rückzahlungen:
wochentags von 2—4 Uhr nachmittags,
außerdem Dienstags und Donnerstags
von 9—12 Uhr vormittags.

Lose

zur 3. Klasse der Königl. Sächsischen
Landes-Lotterie,

Ziehung: 8. und 9. August 1906.

1 Gewinn à	50 000 Mk.,
1 = =	40 000 =
1 = =	20 000 =
1 = =	10 000 =
2 Gewinne =	5 000 =
10 = =	3 000 =
15 = =	2 000 =
30 = =	1 000 =

etc. etc. etc.

sind zu haben bei

Otto Böhme,

Kollektor,

Schandau, am Markt 3,

sowie in den Verkaufsstellen:

Gustav Probst, Reinhardtisdorf

und

Franz Niederle, Wendischfähre.

Schöne Frau verraten, daß
sie ihre
Schönheit und
Anmut der Dresdener

Lana-Seife Marke
HHD
von Hahn & Hasselbach, Dresden
verdanken. à St. 50 Pfg. bei

Otto Böhme, Drogerie.

Nähmaschinen,



Wasch- und
Wringmaschinen.

erstklassige Fabrikate,
auch in Teilzahlungen.

Reparaturen
von Nähmaschinen
in kürzester Zeit.

Gummiwalzen
in sofortiger Ausführung
zu billigsten Preisen

bei **K. Riedel, Poststr. 143.**

Sommer
und
Winter
geöffnet.

Lichtenhainer Wasserfall.

Endstation der Elektrischen Strassenbahn.
Angenehmer Aufenthalt. — Küche, die allen Ansprüchen Genüge leistet. — Jederzeit frische Forellen.
Gutgepflegte Biere, Weine erater Firmen.
Ruhige, sichere Sauntiere nach dem Kuhstall, kleinen und grossen Winterberg.
Wagen nach allen Stationen der Sächsischen Schweiz.
Telephon: Amt Schandau No. 65. Hochachtungsvoll **Richard Lehmann.**

Im Winter
empfehlenswerte
herrliche
Schlittenfahrt
durchs
Kirnitzschtal.

Zur Anfertigung von
Drucksachen
— aller Art —
empfiehlt sich die Buchdruckerei von
Legler & Zeuner Nachf.

Photograph Schmidt

liefert nur erstklassige
Photographien.

Schandau, Poststrasse 31.

Eine Gläze

verhüten Sie
durch
fachgemäße
Pflege der Haare und der Kopfhaut durch
Schuppen-Pomade von Hahn u.
Hasselbach in Dresden
à Dose M. 1.20. Rich. Niehne Nachf., Sfnng.

Bermessungs-Arbeiten

aller Art übernimmt

Ingenieur Quas,

staatl. verpflichteter Geometer,
Pirna, Gartenstr. 12,
Fernsprecher No. 2863.

Acetylen-Apparat

ist billig zu verkaufen bei
Julius Porsche, Zaukenstrasse 39.

Zither-Unterricht

erteilt
Emil Lieske,
Kirchstrasse.
Besorgung von
Zithern unter Garantie.

Ansehnliches Einkommen

durch Gewährung hoher Provisionen und
Firma bietet **erstklassige** Aussteuer-
Studiengeld-, Militärdienst- und Lebensver-
sicherungsanstalt ihren Vertretern. Intelli-
gente Herren u. Damen wollen ihre Offerte
einreichen unter „**Sofortiger Verdienst**
N. Z. 3089“ an **Rud. Woffe, Leipzig.**
(Mä. 7550)

**Himbeersaft
Zitronensaft**
garantiert rein billigst.
Albert Knüpfel.

Max Dorn,
Baumeister
Schandau a. Elbe,
empfiehlt sich
zur Ausführung aller
vorherrschenden
Bauarbeiten.

Rudolf Bundesmann,

Uhrmacher,
Schandau, Lindengasse.

Empfehle bestens mein Lager in

Uhren aller Art,

sowie **Gold- und optischen Waren.**

**Reparaturen aller Uhren, wie auch
der kompliziertesten, werden
präzise ausgeführt.**

Alle Tischler-Arbeiten,
spez. **Aufpolieren von Möbeln**
werden sauber ausgeführt.

J. Köcher

(W. Guth Nachf.)

Auch wird daselbst sofort oder später
ein **Lehrknabe** angenommen.



**Expedition, Möbeltransport-
Geschäft und Fuhrhaltere**
empfiehlt sich bei Bedarf einer geeigneten
Verückichtigung.

Pianinos,

solid gebaut, vorzüglich im Ton, von
Mark 350 bis 800 (gebrauchte billigst),
empfiehlt in großer Auswahl

Friedrich Andreas,
Neustadt i. S.

2 hochlegante Plüsch-Säulen-Sofas,
massiv gearbeitet, M. 45.— und 50.—
zu verkaufen. Dresden, Pillnitzerstr. 471.
(H. 37198 a)

**Uhren- u. Brillen-
lager,**
reichhaltig, empfiehlt



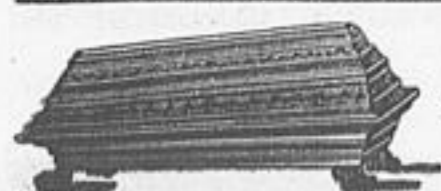
Fr. Herbst,
Uhrmacher.
Reparaturen billigst.

Vorzügliche Korsetts in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen
Max Schulze, Marktstraße 14.

Das Wofamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwarengeschäft,
schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geeigneten Beachtung.
Achtungsvoll **Ernst Riedel.**

**Haus-Wasserleitungen, Klosett-Anlagen,
Badeeinrichtungen** werden solid und
billig ausgeführt von **E. Vollmann & Sohn.**
Badeeinrichtungen und Klosett-Anlagen stehen zur Ansicht bereit.

Sämtliche Trauerartikel, sowie **Sargausstattung** empfiehlt
billigst **Max Schulze, Marktstr. 14.**



Särge
in allen Größen und Preislagen hält stets vorrätig
Georg Zschaler, Badstr.

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, **Flaggenstoffe**
u. Zubeh. empfiehlt bill. **Max Schulze, Marktstr. 14.**

Das Elbfand- u. Niesgeschäft von **Emil Schmidt, Schandau,** empfiehlt sich einer
geeigneten Verückichtigung.

Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft von
Ernst Hering, gegenüber „Stadt Teplitz“, empfiehlt sich einer geeigneten Beachtung.

W. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden
Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen

Hirsch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Zidelselle sowie **E. Hammer,** Kirch-
Klind- u. Nohhäute kauft die **Rohleder-Handlung** **E. Hammer, Str. 27.**

Stellenvermittlung „Fortschritt“ von **Erhard Hering**
hält sich bestens empfohlen.

Das Auskunfts- und Vermittlungs-Bureau von
Carl Glaser

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kauf- und allerhand Verträgen, Testamenten,
Nachlassberechnungen, Steuer-Reklamationen und sonstiger Schriften, auch in Unfall-,
Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen.

Sämtliche Futtermittel

und zwar: **Mais, Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl,
Maisschrot, Gersteschrot** usw. empfiehlt billigst
Schandau. Gotthell Böhme.



Schandauer Kreditbank e. S. m. b. H.
Begründet 1860.

Wir kaufen und verkaufen
sämtliche in- u. ausländischen Staatspapiere, Stadt-
anleihen, Pfandbriefe, Obligationen, Aktien etc.
zu den günstigsten Bedingungen.
Kontrollstelle für verlosbare Wertpapiere.
Umwandlung von ausländischen Banknoten und Gold.

Gaskochherde

Gasbadeöfen Gasplatten
Kronen, Lyren, Zuglampen, Wandarme

empfehle zu billigsten Preisen.
eiche Auer-Brenner
Strümpfe und Cylinder,
nur beste Fabrikate,

Friedrich Riebe

Installationsgeschäft für Gas-, Wasser- und Klosett-Anlagen
Bade-Einrichtungen

Rudolf Sendig-Str. Telephon Nr. 71.



Echt Dresdner Felsenkeller
Lagerbier,
Echt Dresdner Felsenkeller
Pilsner

(Da. 1593 g)
sind aus bestem Malz, feinstem Hopfen, reinster Hefe und vorzüglichem Wasser
hergestellt, abgelagert, gut vergoren und daher der Gesundheit zuträglich.



Vertreter für Molkerei-Butter

- - gesucht. - -

Für den Vertrieb feinsten holsteinischer
Molkerei-Butter, täglich frisch ab grösserer
Molkerei Schleswig-Holsteins, wird ein bei
Bäckern, Konditoren, Detaillisten und sonst.
einschlägigen Geschäften gut eingeführter
Vertreter gesucht. Ref. v. selbstg. Off. unt.
N. B. 68 an die Gesch. tsat. der Elbtg. senden.

Kurhaus Bad Schandau.

Freitag, den 27. Juli 1906

nur einmaliges Gastspiel der ersten Kräfte des
Wiener Lustspiel-Ensembles

unter persönlicher Leitung seines Oberregisseurs **Louis Brand** vom königlichen
Theater in Preshburg.

**Spezialität: Das Ensemble spielt à la Tegernseer
Bauerntheater ganz ohne Souffleur!**

Lustspiel und elektrisches Theater in zwei Abteilungen.

Erste Abteilung:

Im Wartesalon erster Klasse.

Preislustspiel von Hugo Müller.

Spielleiter: Louis Brand vom kgl. Theater in Preshburg.

Nach diesem Lustspiel 15 Minuten Pause.

Zweite Abteilung:

Berliner neuestes elektrisches Theater „Weltwunder“.

Vorführung einer großen Reihe von lebenden Photographien in vollendetster Form.

Preisgekrönter Kinematograph! Flimmerfreier Lichtapparat!

Buntes, neuestes, ungeheures Programm! Scherz und Ernst!

Das Ensemble gastierte mit großen Erfolgen in Karlsbad, Pilsen, Auffig,
Tetschen, Bodenbad (Variété) usw.

Preise der Plätze: 1. Platz Mk. 1.70, 2. Platz Mk. 1.20.

Im Vorverkauf 1. Platz Mk. 1.50, 2. Platz Mk. 1.—

Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Programm des Lustspiels mit Personalverzeichnis inkl. der Titel der zur Vorführung
kommenden Bilder des Kinematographen an der Abendkasse 10 Pfg. oder 10 Heller.

Vorverkaufsstellen der Theaterkarten: C. G. Schönherr, Poststrasse,
Clemens Eissner am Markt und beim Portier des Kurhauses.

Kassenöffnung 1/2 8 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Die sparsame Hausfrau verwendet stets nur

MAGGI'S Würze. Unerreicht in Würzekraft und
empfohlen von und Aroma! Angelegentlichst

Hermann Klemm, Poststrasse.

Kohlen und Briketts,
nur feinste und preiswerte Marken, liefert
Otto Zschachlitz (Inh. Joh. Mertig).

Poetzsch -Kaffee

mit dem Staats-Preis

in 1/4, 1/2 und 3/4 Pfd.-Originalpackung zu: 100-120-140-160-
180-200 Pfg. das Pfund aus der **Grosskaffee-Rösterei**
von **Richard Poetzsch**, Hoflieferant, **Leipzig**, deren
hervorragend feine und ergiebige Qualitäten all-
gemein bekannt und beliebt sind, ist stets frisch erhältlich

in **Schandau: Emil Pfau**, Zaukenstrasse,
„**Krippen: August Richter**, Kolonialwarenhandlung,
„**Reinhardtsdorf: G. Fischer**, Kolonialwarenhandlung.
„**Bathmannsdorf: Br. Weichert** (Paul Richters Nachf.)

Privatlogis Dresden, Räcknitzstr. 4, I., nahe
Hauptbahnh., Zim. v. 1.25 an, neue Betten. Best.
empf. f. Familien. Verb. u. all. Schenkwürdigk.

Gaskocher in nur besten
Fabrikaten
billigst durch
Albert Knüpfel.

C. W. Heinrich,
Schneidermeister,
empfiehlt sich zur An-
fertigung gutsitender
Herren-Garderobe
nach Maß.

**Grosses
Stoff-Lager,**
der Großstadt vollständig
entsprechend und bitte bei
eintretendem Bedarf um
gütige Berücksichtigung.



**Joh. Carl
Schwek,**
Zahnkünstler,
Schandau,
Markt 3.

Das Voll-
kommenste
in der Zahn-
technik sichere
ich meiner Kund-
schaft zu.
Die besten
Qualitäten wer-
den von mir ver-
arbeitet.

**Erstes Schandauer
Spezial-Geschäft**
für
Chem. Reinigung und Färberei,
Eduard Winkler, Badstr. 175.
Anzug 2 Mk., Kleid 1.75 Mk.,
Damen-Rock 1 Mk.

Gold

wert ist ein jartes reines Gesicht, rosiges jugend-
liches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut
und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die
allein echte:

Stiefenpferd-Fleckenmilch-Seife
von **Bergmann & Co.**, Badebeul
mit Saubermittel: **Stiefenpferd.**
A Stück 50 Pfg. in der **Adler-Apotheke**
und bei **Max Kayser**, sowie
in **Wendischfabrik Franz Niederle.**

An wen? verkaufen wir unsere
**Lumpen, Knochen,
Eisen** usw.

In **Sauer**, Bathmannsdorf-Plan
Nr. 51 G.

Knochen und Lumpen 2 Pfund 6 Pfg.,
Eisen und Metalle zu höchsten Preisen.

Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbezeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrauder Reichel in Augsburg.

Die Waise.

Aus dem Italienischen von Luigi Carpa.
Autorisierte Uebersetzung.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

IV. Kapitel: Honig und Galle.

Die letzten Gäste waren abgereist; nur Narciso von Bourneville und Silvio Veronesi weilten noch im Schlosse.

Je mehr Graf und Gräfin Ripari auf sich selbst angewiesen blieben, desto düsterrer wurde ihre Gemüthsstimmung. Obgleich die Gegenwart der beiden jungen Männer eine gewisse Beaufsichtigung erheischt hätte, ließen sie sich außer bei den Mahlzeiten kaum mehr sehen.

Wenn die Leidenschaften sich einer Seele bemächtigt haben, tyrannisieren sie diese bis zum Vergessen jedweder Verpflichtung. Von drohenden Bildern und Gedanken verfolgt, schien das Ehepaar die Blicke ihrer Umgebung zu fliehen. Ein jedes in seinem eigenen Gemache im einsamsten Teile des Palastes eingeschlossen, nährten sie in ihrem Innern die Schlange, die sie zu verzehren drohte.

Die jungen Leute erfreuten sich der unbefchränktesten Freiheit. Martana war ein wahres Arkadien, wo man sich nicht wundern konnte, die Nymphen und Göttinnen der griechischen Phantasie wieder erstehen zu sehen.

In der lauschigen Stille der reizenden Plätze des Gartens und des Parks vergnügten sich den ganzen Tag die jungen Gräfinnen, ständig von Narciso Bourneville begleitet.

Die Stunde der Vektionen führt jeden Tag die Schwestern mit Giacinta und Silvio Veronesi zusammen.

Nach der Schlussscene am ersten Tage seiner Ankunft hatte sich Silvio allein nur den Pflichten seiner Stellung gewidmet. Die versteckte Mahnung des Grafen Ripari, die ihm das Bewußtsein seiner untergeordneten Stellung erweckt hatte, schien die Talente, von denen er so beredete Proben abgelegt hatte, vollkommen ausgelöscht zu haben. Er gab sich bescheiden und spruchlos. Bei

Tisch beschränkte er sich auf kurze Antworten, wenn er angeredet wurde. Er war nichts weiter als der arme Mann, der seine ganze Kraft anbietet, um sich das Amt, das ihn ernährt, zu erhalten. Während der Vektionen ist er jedoch wie umgewandelt. Er scheint eine andere Persönlichkeit zu sein; er ist kein bescheidener junger Lehrer mehr, sondern ein Gelehrter, ein gereifter Geist mit weitausschauendem Blick.

Elvira und Bice, die die antike wie die moderne Weisheit gerne für ein Schmuckstück ausgetauscht hätten, langweilten sich halb zu Tode während der Vorträge. Ihre Gelehrsamkeit beschränkte sich einzig und allein auf den Katalog der neuesten Pariser Moden und die Lektüre trivialer Romane. Moral, Pflicht, Charakter und Grundsätze bildeten für sie nebelhafte Begriffe.

Es war den jungen Damen nicht anziehend genug, die Stunden im Schlosse zu nehmen, und so wurde beschlossen, die Vektionen in einem Sommerhause zu halten, das im Parke zunächst der Eisenbahnlinie lag.



Uebergabe der dem Linienschiff „Preußen“ von Ost- und Westpreußen gestifteten Coppflagge.

In der Ueberzeugung, daß ein Lehrer nicht mehr als ein Gärtner oder irgend ein anderer Diener sei, liehen die Gräfinnen den ernstesten Worten des Professors ein zerstreutes Ohr, während sie nachlässig auf der Ottomane saßen; ihr ganzes Gebaren gab Zeugnis von ihrem gänzlichen Mangel an Interesse für die Vorträge Silvio Veronesis.

Der junge Mann schien jedoch kein großes Gewicht auf das Benehmen der beiden Schwestern zu legen. Man hätte ihn für einen Stoiker halten können oder für einen jener Forscher, die sich dem objektiven Studium der menschlichen Charaktere hingeben.

„Eigentlich“, sagte einst Elovera zu ihrer Schwester, „ist dieser Professor ein sonderbarer Typus! Nichts ist imstande, ihn zu ermüden, oder ihn aus seiner Ruhe zu bringen. Ich habe es schon des Öftern versucht, ihm irgendwo beizukommen; es blieb jedoch verlorene Mühe. Er ist entsetzlich langweilig. Ich werde dem Grafen Olivieri mein Compliment über diese Aquisition machen, wenn er uns nächstens besucht.“

Elovera äußerte diese Worte mit lauter Stimme, während sie mit Vice die Stufen zum Sommerhause emporstieg, so daß Silvio, der immer der erste am Plage war, sie gehört haben mußte. Ein Lächeln glitt über seine Lippen; aber es verriet dieses Lächeln eine gewisse boshafte Ironie — eine ungewohnte Erscheinung auf seinem Antlitz, das sonst nur von edler Güte sprach.

Während die zwei Schwestern mit schläfriger Miene halb auf der Ottomane lagen, hefteten sich Silvios Augen meistens auf eine liebreizende Gestalt, auf ein sanftes, ernstes Gesichtchen mit blauen, ausdrucksvollen Augen, die eine schöne Seele widerpiegelten und aus deren Tiefen ein klarer Geist leuchtete. Silvio fühlte sich im Besitze dieser Schülerin reich entschädigt für die augenscheinliche Gleichgültigkeit, die ihm Elovera und Vice entgegenbrachten.

Hätten sich die beiden jungen Damen die Mühe genommen, ihre Aufmerksamkeit auf den Professor zu lenken, würden sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß er ihnen so ziemlich Gleiches mit Gleichem vergalt; denn er beschäftigte sich nimmehr allein mit Giacinta. Dank der Unaufmerksamkeit der Cousinen nahm der Verkehr zwischen dem Professor und Giacinta einen herzlich freundschaftlichen Charakter an, der dem einen wie der andern die Stunden des Zusammenseins wertvoll machten.

Ein natürlicher Umstand, der sich fast jeden Tag wiederholte, begünstigte die harmlosen Beziehungen zwischen diesen beiden Persönlichkeiten, deren Verhältnisse einer gewissen Gleichartigkeit nicht entbehrten. Außer der gegenseitigen Sympathie, die sich aus der Uebereinstimmung der Gemüther entwickelte, war es die gleiche Armut und die untergeordnete Stellung im Hause des Reichthums und des maßlosen Stolzes, die sie auf eine Stufe stellte. Tag für Tag traf Silvio auf dem Weg zum Sommerhause Giacinta, worauf sie dann zusammen dem gemeinsamen Ziele zueilten. Nach und nach fand Silvio so viel Gefallen an diesen Begegnungen, daß er sie nicht mehr missen wollte. Er harrete auf Giacintas Erscheinen schon beim Eingang in den Park, um länger mit ihr dahinwandern zu können. Und nachdem sich das junge Mädchen gleich nach der Lektion wieder in das Schloß zurückbegab, verzichtete Silvio auf seinen bisher gewohnten Spaziergang an das Meer, um der lieblichen Schülerin das Geleite zu geben.

Giacinta nahm diese Aufmerksamkeit frohen Herzens hin; sie fühlte sich angezogen von Silvios Wesen, das eine ernste Würde und ein offenes, ehrenhaftes Gemüth verriet. Das junge Mädchen wurde gewahr, daß der Professor in diesen mehr vertraulichen Unterredungen jenen zurückhaltenden Ernst fallen ließ, den er in Gegenwart anderer zu zeigen pflegte, um einen herzlichen Ton anzuschlagen, der sicher seinem Charakter mehr entsprach.

Diese täglichen Begegnungen konnten indes für die Länge den Augen der beiden Gräfinnen nicht entgehen.

Obgleich ihr Benehmen gegen Bourneville ein sehr leichtes und frivoles zu nennen war, scheuten sie sich doch nicht, den unschuldigen Wanderungen Giacintas an der Seite ihres Lehrers ein unedles Motiv zur Last zu legen. Sie begannen den Gleichmut zu begreifen, mit welchem Silvio trotz ihrer völligen Unaufmerksamkeit die Lektionen fortsetzte. Ihr Hochmut fühlte sich verletzt und sie bemühten sich in ihrer Bosheit, eine empfindliche Rache zu erfinden.

Zuerst dachten sie daran, ihren Eltern darüber zu berichten, verwarfen jedoch diesen Plan sofort wieder. Sie wollten sich den Spaß machen, die Cousine zu quälen, um sich dadurch ihr und des Doktors Schweigen hinsichtlich ihrer Kofetterien mit Herrn Narciso zu erkaufen.

Eines Vormittags nach dem zweiten Frühstück schob Vice sanft ihren Arm in den Giacintas und forderte sie in freundschaftlichstem Tone auf, mit ihr und Elovera einen Spaziergang zu unternehmen, bis die Lektion beginne.

Die arme Waise war an dergleichen herzliche Ausgehungen so wenig gewöhnt, daß sie vor Ueber-raschung keine Worte der Erwiderung fand.

„So komm doch!“ drängte Elovera lächelnd, „wir haben immer noch ein und eine halbe Stunde der Muße vor uns.“

Das Bedürfnis nach Liebe war so mächtig in Giacinta, ihr Herz öffnete sich so gerne jedem zärtlichen Wort, daß sie sich arglos diesem unerwarteten Freundschaftsbeweis überließ. Sie machte sich schnell zum Ausgehen bereit und verließ mit den Cousinen das Schloß.

Giacinta gab sich überglücklich der Illusion hin, daß sie sich die Herzen der Cousinen wiedergewonnen hatte.

Der Spaziergang war zu Ende und die drei jungen Mädchen näherten sich dem Sommerhause.

„Beschleunigen wir unsere Schritte,“ sagte Vice besorgten Tones. „Die Stunde der Lektion muß bereits geschlagen haben.“

„Ist es möglich?“ fragte gleichen Tones Elovera. „Wenn das der Fall ist, können wir uns einer ernstern Zurechtweisung von Seite des strengen Herrn Veronesi versehen.“

„Giacinta wird unsere Vermittlerin machen,“ rief Vice aus, einen Seitenblick auf die Schwester werfend.

„Ich?“ fragte Giacinta betroffen. „Wie sollte ich für euch eintreten können?“

„Du bist allzu bescheiden, Liebste. Doch lassen wir dies . . . Aber deine Aufmerksamkeit während der Vorträge des Professors ist wirklich bewundernswert! . . .“

„Ich bemühe mich wenigstens, so viel als möglich Nutzen aus ihnen zu ziehen.“

„Du bist auch der Benjamin, die Bevorzugte des Doktors Silvio.“

„Wenn du damit sagen willst, liebe Vice, daß ich mir des Vorzuges bewußt bin, den Lektionen beizuwohnen zu dürfen, so darfst du auch annehmen, daß ich Doktor Veronesi für diese Begünstigung von Herzen dankbar bin.“

„Auf jeden Fall bist du ihm eine sehr aufmerksame Zuhörerin.“

„Aber das ist doch das wenigste, was ich tun kann, um meine Anerkennung zu betätigen.“

„Unsere teure Giacinta lernt wie ein Engel,“ versetzte Vice; „vor allem bewundere ich ihre Geduld, mit der sie dem endlosen, wirren Geschwätz dieses pädagogischen Quälgeistes lauscht.“

„Des langweiligsten und einschläferndsten Pedanten von der Welt!“ setzte Elovera hinzu.

Die beiden Schwestern wechselten wiederholt Blicke. Sie mochten wohl eine ihren Aeußerungen nicht ganz entsprechende Meinung von den Eigenschaften des jungen Professors hegen; allein es paßte eben in ihre Pläne, den Doktor herabzusetzen. Die erwünschte Wirkung ließ nicht auf sich warten. Betroffen und verletzt von den Urteilen der Cousinen über einen Mann, der ihr so viel Hochachtung und Bewunderung einflößte, neigte Giacinta ihr schönes Haupt auf die Brust. Sie hätte

vielleicht geschwiegen, wenn die Schwestern nicht fortgefahren hätten, ihre boshaften Spöttereien auf die Person des Lehrers zu häufen.

„Eure Worte verursachen mir Schmerz, Cousinen,“ entgegnete sie. „Ich fasse nicht, wie ihr es wagen könnt, euch in einer solch gehässigen Weise über diesen Ehrenmann auszulassen. Nehmt es mir nicht übel, wenn ich offen gestehe, daß ihr ihn ganz falsch beurteilt. Ich bin nicht gelehrt genug, um mir ein Urteil über seine Unterrichtsmethode zu erlauben. Allein die Klarheit und Leichtigkeit seiner Ausführungen, sowie die Wärme seines Vortrages paßt sich meiner Ansicht nach in vollendeter Weise dem Verständnis junger Mädchen an, wie wir es sind.“

„Indest du nicht, Elvira, daß Giacinta spricht wie ein Buch?“

„Ihr lacht mich aus, Cousinen, weil ich eine arme Unwissende bin und weil meine Ausdrücke vielleicht schlecht gewählt sind. Nichtsdestoweniger möchte ich mir noch ein Wort über einen Punkt erlauben, dessen Beurteilung auch mir gestattet sein dürfte. Ihr habt den Professor häufig einen langweiligen, gewöhnlichen Mann genannt. Wäre es möglich, daß ihr übersehen könntet, wie fein und edel alle seine Bewegungen sind, wie vornehm sein ganzes Auftreten ist? Mir kommt er vor wie einer, der, in höherem Stande geboren und aufgewachsen, durch widrige Verhältnisse gezwungen wurde, seinen Verstand und sein erworbenes Wissen materiell zu verwerten.“

„Unsere gute Cousine ereifert sich, nicht wahr, Elvira? Es fehlt nicht mehr viel, so wird sie uns den Professor als einen Romanhelden, als einen verkleideten Prinzen vorstellen.“

„Ich habe noch selten Romane gelesen und kann kein Urteil darüber abgeben. Aber so viel wage ich zu behaupten, daß Romane, die eine Gestalt wie den Professor als Helden schildern, für eine Lektüre gelten können, die den edelsten Grundsätzen der Moral entspricht.“

„Unter diesen Umständen wäre es am besten, wenn du ihn als deinen Zukünftigen betrachten wolltest,“ sagte Elvira mit einem hohnvollen Lächeln.

„In der Tat, Giacinta! Elvira hat recht. Das wäre für euch beide eine äußerst passende Partie,“ fügte Vice hinzu. „Es existiert auch kein Mißverhältnis in . . .“

Giacinta war wie mit Blut übergoßen, und die boshafte Cousine, befriedigt von dem Gelingen ihres ersten Schlages, ließ den Satz unvollendet. Da jedoch nichts in dieser Aeußerung gelegen hatte, was die arme Waise hätte beleidigen können, antwortete diese in der Einfachheit ihres reinen Gewissens: „Du willst damit sagen, daß wir beide arm sind. Ich schäme mich nicht, dir zu gestehen, daß ich mich ebenso hoch geehrt fühlen würde, die Frau des Doctors Veronesi zu sein, als die eines der ersten Fürsten des Landes. Aber ihr irrt euch, wenn ihr meint, daß ich jemals einem solchen Gedanken Raum gegeben hätte. Ich bin mir meiner traurigen Lage allzu klar bewußt, um mich dergleichen Illusionen hinzugeben. Wer möchte sein Los mit dem meinen vereinen? Selbst gesetzt den Fall, es könnte ein Mann in derselben Lage wie ich, von Großmut oder Unbesonnenheit angetrieben, mich zur Gattin erwählen, so würde ich vernünftig genug sein, nicht einzuwilligen.“

„Unsere teure Cousine leidet an Anwandlungen empfindsamen Stolzes,“ sagte Elvira.

Vice, die nicht länger mehr das Gift des Hasses, das sie erfüllte, zurückdrängen vermochte, rief aus: „Nichtsdestoweniger fühlen wir uns zu der Annahme berechtigt, daß dieser edle Stolz etwas beiseite gesetzt wird in den Zusammenkünften, die du vor und nach den Lektionen dem romantischen und würdigen Professor gewährt!“

Angeblicks einer solch niedrigen Beschuldigung fühlte sich Giacinta wie vom Blitz getroffen. Ihr erst gerötetes Antlitz wurde totenbleich; ihre Augen füllten sich mit Tränen und, die gefalteten Hände emporhebend, rief sie

aus: „O Vice . . . Elvira . . . ihr könnt denken, vermuten! . . . O Gott! Das wäre zu traurig. Nein, nicht wahr, ihr glaubt es nicht? Ihr scherzdet nur? . . . Ein etwas grausamer Scherz; aber ich vergebe euch . . .“ Das junge Mädchen stieß diese Worte abgerissen, mühsam hervor. Die Scham, der Unville, der Schmerz eines ehrlichen Gewissens, das sich gegen die Verleumdung auflehnt, wühlten in ihrem Herzen und machten sich Lust in schmerzgefüllten Ausrufen.

Die beiden Schwestern würdigten sie keiner Antwort. Sie stiegen eilig die Stufen zum Sommerhause empor. Giacinta folgte ihnen und sank erschöpft auf den nächsten Sitz nieder.

Silvio befand sich noch nicht an Ort und Stelle. Als er kurz darauf erschien, entschuldigte er sich etwas erregt über seine Verspätung. Diese Erregung verhinderte ihn, beim ersten Blick die noch größere Giacinta zu bemerken. Indes suchte sich das junge Mädchen nach Kräften zu sammeln und hatte auch ihren gewohnten Platz wieder eingenommen.

Die jungen Gräfinnen blickten sich verstohlen an und spähten voll Neugierde nach dem Lehrer. Doch auch dieser war seiner Verwirrung Herr geworden und trug seine alltägliche Miene zur Schau. Er hatte Giacinta umsonst an der Stelle erwartet, wo sie sich gewöhnlich trafen, um den Weg zum Gartenhause miteinander zurückzulegen. Er ahnte nichts von dem heimlichen Anschlag der Schwestern oder von dem Herzeleid der armen Waise und ließ sich nicht träumen, daß er von nun an vergeblich auf sie warten würde.

„Ich hatte zu lange gezögert und sie war schon vorübergegangen,“ dachte er bei sich. Nachdem die Lektion vorüber war und er sich von neuem in seiner Hoffnung getäuscht sah, fing er an zu zweifeln, ob dieses wiederholte Verfehlen nur ein Zufall sein konnte.

Giacinta hatte während des Vortrages über die Sache nachgedacht. Die boshafte Absicht der Cousinen konnte ihr nicht verborgen bleiben. Jene Beweise von Zärtlichkeit waren nur Hohn gewesen, schlaue Berechnung, um sie um so härter zu treffen. Ihr Stolz lehnte sich gegen jede unnütze Rechtfertigung auf. Jedoch entschlossen, ihrerseits auch den leisesten Schatten der nichtswürdigen Vermutungen zu entwaschen, lehrte sie auf einem Umwege zum Schlosse zurück, um Silvio Veronesi auszuweichen, der langsamen Schrittes sie auf dem gewohnten Wege erwartete.

Die Gesichter an das Fenster gedrückt, konnten die Schwestern den Ausgang ihrer Intriguen nach Herzenslust genießen. Sie bemerkten, wie der Professor, anscheinend in sein Buch vertieft, langsam den Weg auf und ab wanderte, und von Zeit zu Zeit nach dem Sommerhause zurückblickte. Kaum vermochten sie die lauten Ausrufe ihrer Heiterkeit zurückzuhalten.

Narciso war seiner Gewohnheit gemäß nach der Lektion im Sommerhause erschienen und die beiden Schwestern beklagten sich, ihm voll Triumph von ihrer Heldentat zu berichten. Bald darauf gingen alle drei laut lachend an dem Doktor vorbei, der immer noch auf und ab wandelte.

Unter der Maske der Heiterkeit verbarg Narciso jedoch eine rasende Wut. Als er allein war, geberdete er sich wie ein Wahnsinniger. Ein armseliger Pädagoge hatte sich jener Sympathie bemächtigt, die er für sich zu erobern hoffte. Was hatte er bisher von allem ausgeführt, was er sich vorgenommen? Seit vielen Tagen weilte er in Martana untätig, seine Zeit wie ein Narr der Belustigung Vices und Elviras hinopfernd! Er schwor sich, die verlorene Zeit tausendfach hereinzubringen.

Nachdem Silvio eine gute Weile auf das Erscheinen Giacintas gewartet hatte, überkam ihn das Gefühl, als müsse er von nun an auf diese harmlosen Unterredungen verzichten, die ihm nach und nach so teuer geworden waren. Weshalb? . . . Das unbändige Lachen der jungen Gräfinnen und ihres schönen Begleiters bestätigten ihn

diese Annahme und erweckten in seinem Innern einen dunklen Argwohn, daß irgend ein verräterischer Handel im Gange sei. . . . Zu welchem Zwecke? . . . So sehr er auch sein Gehirn zermarterte, vermochte er dennoch das Geheimnis nicht zu ergründen. Denn daß ein Geheimnis bei diesem plötzlichen Wechsel der Gewohnheiten mitspielte, schien ihm nur zu wahrscheinlich. Er war weit entfernt, sich der Tatsache bewußt zu sein, daß ein uneingeständenes Gefühl der Liebe sich seiner Sympathie für die junge Waise zugesellt hatte. Ebenso ferne mußte ihm der Gedanke liegen, daß andere dies von ihm vermuten konnten. Da er nicht imstande war, einen stichhaltigen Beweggrund für Giacintas plötzliches Zurückziehen aufzufinden, bemächtigte sich seiner ein tiefer Schmerz. Sein Zartgefühl verbot ihm, in dieser Hinsicht auch nur die leiseste Frage an Giacinta zu stellen. Dieselbe Empfindung bestimmte auch ihr jetziges schweigendes Verhalten.

Am folgenden Morgen machte er sich zeitig auf den Weg, um der erste im Sommerhause zu sein. Bald darauf hörte er den Kies unter den Schritten der beiden Schwestern knirschen. Durch die tiefe Stille, die zu dieser Stunde im Park herrschte, drang das Gespräch der jungen Mädchen deutlich an Silvios Ohr.

„Der Graf Olivieri läßt lange auf sich warten,“ sagte Eloira; „ich gestehe dir, wenn nicht Bourneville mit seinem lebhaften Verstand und seinen kurzweiligen Scherzen uns die Tage einigermaßen erträglich gestaltete, würde mir der Aufenthalt hier einfach verhaßt sein. Ich vergehe vor Sehnsucht, in die Welt einzutreten und das Leben zu genießen! . . . Aber — zu diesem Zwecke muß man verheiratet sein.“

Auf diesen Herzensseufzer Eloiras erwiderte Vice: „Deine Träume sind auch die meinen. Ich kann es kaum erwarten, endlich diese einfachen Mädchenkleider abstreifen zu dürfen. Ich träume mit offenen Augen von den herrlichen Gewändern der großen Damen, von den rauschenden Stoffen, den funkelnden Juwelen, bei deren Anblick die guten Freunde und Bekannten vor Neid vergehen werden. Zu diesem Zwecke müssen wir, wie du erwähntest, verheiratet sein, und zwar großartig verheiratet. Wir brauchen Partien ersten Ranges. Und sie werden uns nicht fehlen. Herr von Bourneville, jagt

man, besitzt ein riesiges Vermögen. Ohne Zweifel wird er seine Hand einer von uns anbieten.“

„Ja, einer von uns beiden,“ wiederholte Eloira wie im Traume.

„Graf Olivieri, sagt man, soll noch viel reicher sein,“ versetzte Vice. „Er wird von einem Tag zum andern in der Martana erwartet. Sein Onkel, der Marquis, sprach sich klar über seine Absichten aus. Ich glaube sicher, daß es nicht mehr lange anstehen wird, bis wir

unser Glück gemacht und unsere Versorgung gefunden haben werden.“

„Auch ich baue fest darauf. Aber höre! Die Stunde der Lektion oder vielmehr der „Ruhe“ hat geschlagen. Der gelehrte Herr Silvio, der des Privilegiums genießt, uns mit seinem Geschwätz in den Schlaf wiegen zu dürfen, erwartet uns ohne Zweifel.“

Ein lautes Gelächter beschloß die Unterredung, während die jungen Mädchen die Stufen des Sommerhauses emporstiegen.

Als der Professor den Namen des Grafen Olivieri nennen hörte, stahl sich ein Lächeln auf seine Lippen. Während jedoch die jungen Damen ihre Ideen über den Zweck der Ehe gegenseitig austauschten, machte er eine seltsame Bewegung, die ebensogut Zorn als Verachtung ausdrücken konnte.

Giacinta kam etwas spät zur Lektion. Sie war erst unentschieden gewesen, ob sie an den Lektionen noch weiter teilnehmen sollte. Es schien ihr schließlich das Richtige, keine Aenderung eintreten zu lassen. Was ihr erst so viel Freude und Genuß bereitet hatte, war ihr nahezu zur Qual geworden, namentlich der Unruhe und der Traurigkeit

halber, die sie auf dem edlen, gütigen Antlitz des Lehrers zu lesen glaubte.

Als die Stunde zu Ende war, fühlte sie eine Art Reue über den Kummer, den sie diesem loyalen Manne unfreiwillig bereiten mußte, für den sie eine so grenzenlose Dankbarkeit und Hochachtung hegte. Sie blieb indes fest bei ihrem Entschluß und vermied wiederholt den Weg, auf dem sie früher dem Professor zu begegnen pflegte.

Silvio seinerseits, der die Hoffnung aufgegeben hatte, Giacinta, deren Antlitz ihm eine offenbare, peinliche Bestärkung verriet, ferner begleiten zu dürfen, hatte sich wieder in das Dickicht des Parks verloren, um seinen Gedanken ungestört nachzuhängen.



Auch ein Künstler!

Nach einem Originalgemälde von G. Corsetti.

Giacinta war achtlos des Weges dahingeschritten, ohne sich Rechenschaft von Zeit und Ort zu geben. Aus ihrem trüben Nachsinnen erwachend, sah sie sich zu ihrem Erstaunen an einem einsamen Platz, in dessen Mitte eine Najade von Bronze aus einer Urne Wasser in ein Marmorbecken goß. Müde vom Gehen sank Giacinta auf eine Steinbank nieder. Nach einer Weile glaubte sie das Geräusch nahender Schritte zu vernehmen. Sie erhob forschend ihr Haupt.

Ein Mann trat hinter einer Hecke von Immortellen hervor und kam auf sie zu. Es war Narciso von Bourneville.

(Fortsetzung folgt.)



fürst Bülow auf einem Spazierritt am Strande von Nordernsch.

„Assaidy.“

Von Leimes Hausmann.

Verfasserin der „Haremabilder“ und „Von Orient und Occident“ etc. (Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Veila lehnte sich, ihrer alten Gewohnheit gemäß, zurück, sah mit ihrem ersten Scherz, den ich kannte, den großen dunklen Stimme: „Assaidy! — Dimitri, der Mann, den sie liebt, sind Jugendgepielen, sie waren zusammen seit frühesten Kindheit, bis Assaidy erwachsen war. Mit vierzehn Jahren mußte sie, unserer Sitte gemäß, den Jaschnak (Schleier) nehmen, durfte keinen Mann mehr sehen, am allerwenigsten den jungen Griechen. Der gehörte nach unserer Religion zu den Christen — Ungläubigen — Gaiuren. — Sie aber hatte ihn dennoch lieb, innig lieb. Der Vater Assaidys ist reich, hat große Besitztümer und Gärten. Dimitri aber ist nur der Sohn eines Verwalters, der neben dem Konak des reichen Paschas wohnt, noch dazu also ein armer Grieche.“

Sie senkte und fuhr fort: „Solange Dimitri denken konnte, hatte er Tage und Wochen mit der lieblichen Assaidy gespielt, sie hatten alles geteilt, all ihre kleinen Erlebnisse, all ihre Freuden und Leiden, all ihre Träumereien, all ihre Zukunftspläne, all ihre Scherz (Züßigkeiten) — alles,



Die erste Kehlkopfuntersuchung durch Dr. Manuel Garcia.

alles. Jetzt, da sie erwachsen, sollte er sie, sie ihn nie wieder sehen. Wohl wußte Dimitri, da er älter war, wie die Türken von den Griechen dachten; er wußte auch, wie sein Volk die Türken haßte, wie die Griechen alles taten, um die Türken aus ihren Stellungen zu verdrängen, sie zu betrügen, wo sie nur konnten, wie sein Stamm das Verderben der Türken wollte. Doch, was tat das seiner Liebe? Haßten doch auch die Türken die Griechen, sie falsch und hinterlistig nennend, und auch Assaidy hörte oft die Eltern in ihrem Konak voller Verachtung von den Armeniern und Griechen sprechen; was tat es ihr? Ihr Dimitri war und machte eine Ausnahme. Wenn auch ihre Brüder ihn nie sahen und verachteten, sie kannte Dimitri besser — sie schwieg. Nur einen Freund, einen Vertrauten gab es für sie, dem sie alles erzählte — ihrem treuen, geliebten Dimitri! Ob er Grieche war, war ihr ganz gleich, ihr war er alles, Vater, Mutter, Freund, Gespieler. Er verstand sie immer und sie ihn. Dürfte sie auch später nur verloben mit Dimitri spielen, wenn die Mutter keine Zeit hatte, auf Assaidy zu



Die deutschen Redakteure in London: Gruppenbild, aufgenommen vor dem Albert-Memorial in Kensington.

achten, so war das um so schöner, sich dann wieder sehen zu dürfen, und leise, leise, hinter den Stadtmauern der Vorfahren im kleinen Begräbnisgarten vor dem Hause sich im dunklen Schatten zu treffen. Dann erzählte Dimitri der herzigsten Kleinen, die mit gekreuzten Armen und Weinen andachtsvoll zuhörte, auf einem der Türkengräber im Vorgarten des Elternhauses sitzend, Märchen — ach so schöne Märchen, von denen Afsaidy noch nachts und so lange träumte, bis sie Dimitri wieder sah. Und wunderbar! Wie einst dem Kinde, so hatte er dann jetzt in glühenderen Farben der Geliebten daselbst ausgemalt. In den Märchen war immer wieder ein armer Bub vorgekommen, der geschlagen und mißhandelt ward von den Eltern wie Dimitri, und der getrocknet war von einer kleinen Fee — einem kleinen Mädchen, das so schön und zart war wie Afsaidy. Und dann, dann war der kleine Bub eines Tages verschwunden, aber nicht, ohne der Fee gesagt zu haben; „Warte auf mich, vertraue mir, sag keinem, keinem etwas, dann komme ich als reicher Prinz vom Auslande zurück und hole dich in mein schönes Reich. Und dann wird nur Freude und Glück und Sonnenschein um uns sein — kein Schimpfen, keine Schläge mehr.“ Gewöhnlich hatte die kleine Afsaidy dann abwechselnd gelacht und geweint und ganz vergessen, daß es ein Märchen gewesen, indem sie ein über das andere Mal ihren Dimitri umfaßte und mit ihm herumtanzend gerufen hatte: „Ja, ja, so wird es werden, so wird es sein! Allah hüte dir und ich bin die gute Fee!“

Sinnend schwieg Leila Hanoum. Dann fuhr sie fort: „Dimitri hatte dann wohl nachdenklich hinzugefügt: „Du darfst niemand, niemand diese Märchen erzählen — nie von unserem Zauberland sprechen — du mußt still vertrauen, ohne mich zu sehen! Wirst du das? Wird die kleine Fee Afsaidy warten, weiter warten, wenn der Prinz auch lange nicht kommt, und glauben, daß er alle Gefahren überwindet und endlich doch kommt? —“ So hatte Dimitri wohl oft am Ende seiner Märchen gefragt, dann hatten sich Afsaidy's große Kinderaugen gewöhnlich mit Tränen gefüllt ob dieses Mißtrauens, sie hatte ihre kleine Patsche fest in die nervige Hand Dimitri's gelegt und geflüstert: „Deine Fee Afsaidy wird warten und nur dir glauben! Du warst stets gut mit ihr.“

„Allah hör's und die Toten!“ hatte dann Dimitri gesagt — und die kleine Afsaidy hatte zitternd wiederholt: „Allah hör's und die Toten hier!“ Die scheidende Abendsonne aber hatte mit ihren leuchten Strahlen vergoldend oft einen Glorionschein um die Häupter der beiden Kinder gewoben, die da Hand in Hand auf dem Grabe ihrer Vorfahren gestanden und geträumt hatten von einer besseren, schöneren Zeit.

Leila schwieg einen Moment und begann dann wieder: „War doch beider Jugend so freudlos gewesen, verlangten doch die kleinen Herzen auch nach Glück, wie es da draußen zu liegen schien, im hellen Sonnenschein in der Freiheit. Da draußen in der großen, großen Welt, wo es kein Verbot, kein Schelten, kein Weinen gab.“

Tief seufzte jetzt Leila Hanoum, als wenn auch sie an Vergangenes denke, dann fuhr sie fort: „Gewöhnlich wurden die kleinen Trummer und Schwärmer vertrieben durch die leisende Stimme der Mutter Afsaidy's und so in die Wirklichkeit zurückgerufen. Dann stieben die beiden hurtig auseinander und Afsaidy eilte, so schnell die kleinen Füßchen sie trugen, heim in das kalte, freudlose Heim, wo Vater und Mutter in Unfrieden lebten. War es ein Wunder, daß Dimitri, der arme Verwaistenssohn, der Freund Afsaidy's wurde und hineingewachsen und verwachsen war mit ihrem ganzen Sein? Jetzt, da sie in ihm ihren Bräutigam sah, der sie erlösen sollte aus aller Pein und sie heimführen zu Glück, zur Freude in sein schönes Reich, das er auszug zu erwerben für sie, für sie allein, für die er als Kind alle Schläge hingenommen, alle Verachtung, alle Schande. Sie hatten sich auch später dann heimlich geübt, freilich ohne sich Menschenhaft zu geben, wie es enden sollte. Nur dem Hauber der Gegenwart sich hingebend, hatten sich ihre Herzen hingeträumt in den Traum der ersten, reinen Liebe! Es befriedigte schon, sich einmal am Tage von weitem zu sehen, ein Blick, ein Gruß genügte, um zu beglücken. Sie waren jung, sie konnten warten. Woraus? Daran dachten sie nicht, auch nicht daran, daß das Leben kein Märchen sei. Sie wollten sich eben beide treu bleiben, sie hatten einander so lieb, und darum würde Allah sie vereinen. Das glaubten sie fest. Das schworen sie sich jetzt, erwachsen und groß, unter den dunkleren, stolzen Cypressen derer, die längst Staub und Asche waren und nichts mehr wußten vom Leid der jungen Menschenkinder da draußen!“

„Jugendträume, die sich gleich sind auf dem ganzen weiten Erdencrund,“ fuhr Leila Hanoum düster fort. „Dimitri wollte fort in die Fremde und Afsaidy auf ihn warten, wie die Fee in ihrem Kindermärchen. Aber er blieb — er konnte sich nicht trennen. — Da, eines Tages kam, was kommen mußte über die jungen Herzen. Das Entsetzliche war da; es hieß: Ewige Trennung! Aber nur Strohfeder erlischt, wenn die Nahrung fehlt, hell auflodernd durch jeden Zugwind, sich selbst verzehrend. Die echte, wahre Liebe wird erhöht durch die Trennung und ihre Flamme bleibt gleich stark, weil sie stets gleich genährt wird vom ewigen Feuer der heiligen Liebe, die nur einmal im Leben jedes Menschenherz erfährt, nur einmal — dann erlischt für immer.“

Wieder schwieg Leila. Ernst und tief traurig war der Ausdruck der schönen Augen. Gedachte sie des vergangenen eigenen Leids und daß sie die strengste Pflichterfüllung nur weiterleben ließ, daß es keine Freude als die Freude anderer mehr für sie gab. Sie wuschte mit dem feinen Tuch über die feuchten Augen und fuhr fort:

„Trennung für ewig! Der Vater hatte sich den reichen Türken erwählt für sein Kind — war handelsmäßig geworden,“ sagte Leila bitter hinzu, „und Afsaidy wird sich vermählen — — — mit ihm. Die Tochter hat zu gehorchen — denn Sünde würden es alle nennen, wollte Afsaidy sich auflehnen — noch dazu für einen Griechen — bei uns gilt nicht der Mensch, er ist Grieche, damit ist alles gesagt. Der Unschuldige wird verdammt mit den Schuldigen, wie bei euch.“

„Aber wie soll es enden,“ frag ich. „Afsaidy sah mir heute nicht aus wie ein Kind, das sich willig fügt.“

„Wie es enden wird?“ antwortete Leila leiser — „Allah, wie sie alle enden. Wir, die Frauen, fügen sich! Sie tun ihre Pflicht, vergeblich und freuen sich der Kinder, die Allah schenkt — sind glücklich, wenn sie der Patsche liebt. Afsaidy wird sich auch fügen lernen, was will sie auch tun? Ihr müßt es bei euch doch auch . . .“

Inzwischen waren wir in Therapia, unserem Sommerheim, angelangt. Dankend verabschiedete ich mich von meiner ersten, still gewordenen Freundin.

Würde Afsaidy sich fügen? Ich konnte das ernste Gesicht, den Schmerzengrug nicht vergessen.

Am nächsten Morgen hielt wieder zur bestimmten Zeit Leila Hanoum im Staatsfalk vor meiner Türe, um mich zu den weiteren Hochzeitsfeierlichkeiten zu geleiten. Still fuhren wir gen Emirgham. Die Luft war heiß und bräunlich, Südwind wehte, und der Kopf war uns beiden so schwer.

Angelangt vor dem mächtigen Konak, dauerte es lange, bis auf das Klopfen der Sklavin geöffnet ward. Endlich bewegte sich die hohe Pforte — — —

Ernst verneigte sich der Eunuch vor Leila Hanoum und sagte ihr feierlich einige Worte.

Leila taumelte und hielt sich an der Pforte.

Kein Laut, kein Wort ward mehr gesprochen als: „Oolda! Oolda!“

Der Eunuch geleitete uns zum Raik — wir stiegen ein. Still lehnte Leila in ihren Kissen, dann sagte sie: „Du hast gehört, was der Eunuch sagte? Afsaidy ist tot (öldü) — gestorben — tot! Allem Leid entrückt!“

„Aber wie — wie ist das möglich?“

Leila hob die Augen gen Himmel, es suchte um den feinen Mund. „Es gibt eben Menschen, die nicht stark genug sind, ihre Pflichten auf Erden höher zu achten, als ihr sogenanntes Glück. Sie brechen um, sowie der Sturmwind sie schüttelt. Der Lebenslast ist krank, das Raik verdirrt, der Geist ist klein und schwach, wenn man nur an sein eigenes „Ich“ denkt. Das war Afsaidy — El-hamduillah (Gott sei gelobt)! Allah sei ihr gnädig, sie hat sich diese Nacht mit ihrer Bönne unter Kissen erstickt.“ (Eine Todesart, die man öfters in den Harems wählen soll, da solch ein Tod nicht nachzuweisen ist.)

„Niemand wird es erfahren, niemand davon wissen,“ sprach Leila Hanoum weiter. Sprich auch du nicht davon jetzt. — Der Harem wird verschlossen bleiben für Wochen, und nächsten Sommer weiß niemand mehr davon . . .

Ikbal (Glück) — Wer kann es fassen, wer kann es halten? Rasches Begehren und schleichendes Sehnen, Jaudzend Beginnen und Ende — mit Tränen!

. . . das ist ein altes Türkentlied,“ sagte Leila Hanoum leise „Inschallah“ heißt ein anderes,“ fuhr sie dann sinnend fort,

„Inschallah.
Wenn und wie Gott will —
Verst du's aufrichtig sagen,
Kannst du die schwerste Last,
Dich selbst ertragen!“

„Allah ismarladik (leb wohl!)“ — — —

Wir waren angekommen und Leila Hanoum neigte leicht ihr Haupt! — Ich stieg wie eine Träumende hinauf in mein Heim und hörte immer und immer die leise Stimme Leila's, die inhaltschweren Worte:

„Die Allah will!
Verst du's aufrichtig sagen,
Kannst du die schwerste Last
Dich selbst ertragen!
Inschallah!“

Ich wußte es. Leila Hanoum hatte kein Mitleid mit der schönen Afsaidy. Den Kampf aufnehmen, tedlich kämpfen, nicht sich selbst ergeben und aufgeben — — — So dachte Leila Hanoum und so sagte sie das Leben auf. Es hieß für sie: „Arbeiten und kämpfen.“

Darin glich sie wunderbar ihrer „Urahne“, jener berühmten Erzählerin Macboud.

Sinnsprüche.

Einsam sein macht stark — vereinsamt sein drückt nieder.
Verne kann ein jeder von jedem, durch jeden, der gelebt hat.

Brandende Wellen, stürmische Wogen sind kühner Piloten' Kämpfe des Lebens, Noi und Gefahren seelischer Größe Tächtigste Schule.

Karl v. Goltz.

Preßler.

Allerlei.

In unseren Bildern.

Uebergabe der dem Linien Schiff „Preußen“ gestifteten Ceyplage.

Anlässlich der „Nieter Woche“ fand in Anwesenheit des Deutschen Kaisers die feierliche Uebergabe der von den Provinzen Ost- und Westpreußen gestifteten Ceyplage für das deutsche Linien Schiff „Preußen“ statt. Zu der Feier hatte dessen Kommandant mit seinem Offizierskorps auf dem Schiffe Aufstellung genommen. Ferner hatten sich versammelt Großadmiral v. Althoff, Vizeadmiral v. Althoff, dann als Vertreter der Provinz Ostpreußen Oberpräsident v. Nolke, Graf Eulenburg-Prassen, Vorsitzender des Provinziallandtages, und Landeshaupmann v. Brandt, als Vertreter Westpreußens Oberpräsident v. Jagow, Mitterausbehalter v. Graf-Klanin, der Vorsitzende des Provinziallandtages, Mitterausbehalter Geh. Regierungsrat Tsin, der Vorsitzende des Provinzialauschusses, und Landeshaupmann Hünge. Als der Kaiser, in dessen Begleitung sich u. a. Fürst Dohna-Schlobitten und Oberhofmarschall Graf Eulenburg befanden, an Bord erschien, präsentierten die auf dem Stern mit den übrigen Mannschaften aufgestellte Ehrenwache. Hierauf erfolgte die Uebergabe der Platte, wobei Graf Eulenburg-Prassen eine Ansprache hielt. Diese Platte zeigt den preussischen Adler im weißen Felde.

Reichskanzler Fürst Bülow in Nordern.

Um sich noch vollständig von dem am 5. April in der Reichstags-Sitzung erlittenen schweren Chmachtenanfall zu erholen, hat sich der deutsche Reichskanzler Fürst Bülow für längere Zeit nach dem Seebad Nordern zurückgezogen. Der Aufenthalt dorthin ist für seinen Gesundheitszustand bis jetzt von günstigem Einfluss gewesen, obgleich sich der Kanzler unangenehm den Regierungsgeschäften widmet und den ganzen Vormittag auf deren Erledigung verwendet. Fürst Bülow hat die Bäder der Reichsregierung nicht aus der Hand gelassen, und ein umfangreicher Telegramm- und Briefwechsel gibt hierfür bezeugendes Zeugnis. Erst am Nachmittag, und zwar bei jedem Wetter, erscheint der Kanzler, zumeist in Begleitung seiner Gemahlin, am Strande, um dort seine Spaziergänge zu machen. In letzter Zeit hat man den Fürsten auch vielfach zu Pferde gesehen und scheint ihm das Reiten an dem lang ausgezogenen Strande besonders Vergnügen zu bereiten.

Die deutschen Redakteure in London.

Ein großartiger Empfang wurde vor kurzem den Vertretern der deutschen Presse in London bereitet. Auch die deutsche Botschaft, das deutsche Konsulat, ferner viele deutsche, in London ansässige Bankiers, Finanziers und Kaufleute hatten sich zur Begrüßung ihrer Landsleute eingelunden. Die Herzlichkeit, mit der die deutschen Gäste überall von Vertretern der verschiedensten Kreise, nicht zuletzt der offiziellen, denen König Eduard mit einer liebenswürdigen Einladung der Journalisten nach Schloss Windsor voranging, empfangen worden sind, beruht zweifellos nicht bloß auf der englischen Gastfreundschaft, sondern hat erwiesen, daß ein Teil des englischen Volkes sich noch immer der alten Stammesverwandtschaft erinnert und mit Deutschland Frieden und Freundschaft zu halten wünscht.

Dr. Manuel Garcia, der Erfinder des Rechlspiegel.

Am 1. Juli verstarb in London der berühmte, im 102. Lebensjahre stehende Gesangslehrer und Erfinder des Rechlspiegels, Dr. Manuel Garcia. Er war am 17. März 1805 in Madrid geboren als Sohn des Sängers und Komponisten Manuel Garcia del Popolo Vicente, wirkte lange Zeit in Paris und lebte zuletzt viele Jahrzehnte in London, wo er sich als Gesangslehrer verdient gemacht hat. Der fast schon legendär gewordene Meister der Gesangskunst hatte bereits im jugendlichen Alter erstaunliche Bühnenerfolge errungen. Nach seiner Erfindung des Rechlspiegels ernannte die Königsberger Universität Manuel Garcia zum Doctor honoris causa. Noch in voller Frische konnte im vorigen Jahre der greise Meister seinen hundertsten Geburtstag feiern, anlässlich dessen ihm von allen latinologischen Gesellschaften Europas eine besondere Ehrengabe gestiftet worden war.

Physikalische Kurzweil.

(Nachdruck verboten.)

Zinn-Feuerwerk.

Die Herstellung von Feuerwerkskörpern bedarf zumeist einer noch größeren Vorsicht als das Abbrennen von solchen, auch ist es immer eine mißliche Sache, ein Feuerwerk in einem Zimmer, in dem doch unsere physikalische Kurzweil gewöhnlich stattfindet, zu veranstalten, selbst wenn die Körper mit „Salpeterminerale“ bezeichnet werden. Ganz ungefährlich nach jeder Richtung hin ist nun aber ein Zinn-Feuerwerk, so daß eine lustige Gesellschaft durchaus nicht eines solchen stets gern gesehenen Schauspiel-Genusses zu entbehren braucht. Zu dieser Vorrichtung bedarf man eines Lötrohres, auch genügt eine einfache Lötspitze, wie man sie für Seifenblasen benutzt, ferner braucht man Zinnfolie

(Staniolpapier), das man sich leicht sammeln kann, da Schokolade zc. in der Regel darin verpackt wird, und süßlich ist noch ein Kerzenlicht erforderlich, welches mit möglichst großer Flamme brennen muß. Die Zinnfolie schneide man in etwa 2 cm. breite Streifen und presse einige derselben fest aneinander. Bei Ausführung des Feuerwerkes bläst man durch die Pfeife von der Seite her Luft in die Kerzenflamme, wodurch diese zu einer feillich geneigten Stichtamme wird und an Hitze bedeutend zunimmt. Nun hält man einen Zinnstreifen vor die Stichtamme; in der Hitze derselben wird das Zinn allsofort unter einem stammenden Ausleuchten schmelzen, die glühenden Tropfen fallen herab, zerstreuen und rollen auf dem Tische oder Fußböden nach allen Richtungen hin hüpfend auseinander. In der Dunkelheit macht sich die Sache am schönsten. Eine Beschädigung des Tisches zc. ist nicht zu befürchten, denn die Tropfen sind bereits oxydiertes Zinn und stellen süßlich nur ein weiches Pulver dar, gleich wie bei Verbrennung von Zink und Blei die bekannten Farben Zinkweiß und Bleiweiß entstehen.

Rätsel = C h c.

Kreuzrätsel.

```

b b c
c o o
o o o
o o o o o h
h h h h l l l l l
l m m n n n n n
r r s
s s s
t t t

```

Die Buchstaben in nebenstehendem Kreuze sind dafelbst derart einzulegen, daß die drei wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben:

- 1. uralte Stadt in Palästina,
- 2. preussische Provinz,
- 3. weibl. Vornamen.

©. Nothenfeld.

Scharade.

Am stillen Ersten ruht du gerne,
Das Andre glänzt in weiter Ferne.
Im Silberschein das Ganze blinkt,
Wenn uns des Ersten Ruhe winkt.

Diamanträtsel.

```

      A A A
    A A A B B C
  B B B B C C E E
C C E E E E E F F F
E E E E E E E F F F G
G G G H H H H H H I I I
K L P L R N N N N N N O
  P S S S S S S T T
    T U U U
      U U W
        Z

```

Die Buchstaben obiger Figur sind so zu ordnen, daß die einzelnen wagerechten Reihen bezeichnen: 1. einen Vokal, 2. einen Teil des Baumes, 3. einen Baum, 4. einen hervorragenden Komponisten, 5. eine Art Vögel, 6. ein Glied der Hand, 7. eine Stadt in Süddeutschland, 8. einen Berg, 9. eine Residenzstadt, 10. einen männlichen Rufnamen, 11. einen Teil des Hauses, 12. einen Kanton der Schweiz, 13. einen Konsonanten. In dieser Anordnung entspricht die senkrechtste Mittelreihe der wagerechten Mittelreihe.

Paul Kieckhoff.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

Auflösung des Homonym.

Steigbügel.

Auflösung des Rätsels.

Theosophie (Theo — Sophie).

Auflösung der Quadrat-Aufgabe.

a) K u k u k
E r k o r
L i e b e
S p o t t
K r o t a

Auflösung des Zahlenrätsels.

B u d a p o s t
P a s t o r
S t a t u o
S t a u b
T a u b
A s t
A u
T

Auflösung der Schachaufgabe.

1. Kd3—c3, a5—a4, 2. Db5—a4: †, Ka3—a4;
 3. Ke2—b2 ††.
 - A. 1. , Ka3—a2, 2. Db5—b4; beliebig,
 3. Db2, Da4, Ta5: ††.
 - B. 1. , d7—d5, 2. Ke2—b1, beliebig,
 3. Da4 ††.
- Alle andern Gegenzüge von Schwarz widerlegt 2. Db5—a4 † nebst 3. Ke2—b2 ††. Auf jeden Vauferzug von Schwarz folgt 2. Db5—b3 ††.

Humoristisches.

Kammerlädchen.



So gut wie ich hat's keine mehr:
Madame verhätschelt mich gar sehr,
Denn niemand weiß ja außer mir,
Was alles künstlich ist an ihr;
Der alte Herr tut väterlich,
Ein bißchen schwerendsterlich,
Zieht mich aus Sinn, sagt: „Gutes Kind“...
Wie mal so alte Herren sind; —
Dem Fräulein muß in Herzensdingen
Die Anfangsgründe bei ich bringen,
Die wiederum ich selber lern'
Von unserm gnäd'gen „Jungen Herrn“...
Herrn. Schulze-Buch.

(Schulweisheit.) Lehrer: „Wer kann mir einen verwandten
Ausdruck für „Freund“ sagen? (Die Schüler schweigen.) Nun, wie
heißt ein Mensch, der alles für einen tut, ohne eine Bezahlung an-
zunehmen? Ein Kam... nun...?“ — Der kleine Max (die Hand
in die Höhe streckend): „Ein Kameel!“

(Genügender Grund.) Hausfrau: „... Nimm dir an deiner
Freundin Auguste ein Beispiel! Die ist so reinlich, daß sie sich täglich
dreimal wäscht!“ — Dienstmädchen: „Glaub's schon... ihr Bräutigam
ist aber auch Schornsteinfeger!“

(Im Amtseifer.) Ratdiener: „Herr Registrator, der Herr
Kanzleidirektor läßt um den Akt „Hundswut“ ersuchen.“ — Registrator
(Kopfschüttelnd): „Hundswut... hab' ich nicht, die hat mein Kollege
Stoßmeier, nächste Tür links; ich habe bloß Maul- und Klauenseuche
und die Hinderpest.“

Deswegen.



Spaziergänger: „Sagen Sie mal, uns kommt
es so vor, als ob die Fabrikpfeife manchmal höher und
manchmal wieder tiefer klinge; wie haben uns deswegen
schon gestritten. Wir kommen nämlich jeden Mittag hier
vorbei...“

Portier: „Dat is schon richtig. Bei uns wechseln
nämlich sehr oft die Direktoren, und da pfeift's dann eben
alle Togenblide aus eenem andern Tone!“

(Darum.) „Warum geht Fräulein Else denn immer
mit ihrer Schwester Arm in Arm?“ — „Na, um darin geübt
zu sein, wenn sie später einen Bräutigam bekommen sollte.“

Verierbild.



Wo ist das Burgfräulein?